Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 2.00 Mk., bei lokalen Anzeigen 40 Pfg. Reklamezeile 4.00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schudeis, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 5.50 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 200 (1. Blatt) Sonnabend, den 27. August 1921 **49. Jahrgang**

Abg. Erzberger ermordet.

(W) Der Reichstagsabgeordnete Erzberger, der sich seit einigen Tagen mit seiner Familie in Bad Griesbach aufhielt, von wo aus er täglich Spaziergänge zu machen pflegte, ist gestern gegen Mittag auf dem badischen Kniebis bei Griesbach ermordet aufgefun den worden. Der Leichnam wies 12 Revolverschüsse auf. — Ein weiteres Telegramm gibt folgende Einzelheiten: Erzberger befand sich vormittags gegen 9 Uhr auf dem Wege von Bad Griesbach zur Alexanderschanze beim Kniebis. In seiner Begleitung befand sich der Reichstagsabgeordnete Diez. Es sollen zwei Burschen im Alter von 25 Jahren als Täter in Betracht kommen, die die beiden Abgeordneten voneinander trennten und auf der Verfolgung den Abgeordneten Erzberger durch mehrere Schüsse in Brust und Kopf niederstreckten. Der Abgeordnete Diez wurde verwundet und befindet sich im Spital in Oppenau. Eine Gerichtskommission hat sich mit Polizeihunden an den Tatort begeben. Der Vorgang spielte sich in der 10. Morgenstunde ab. Mit Sicherheit konnte bereits festgestellt werden, daß kein Raubmord vorliegt. — Eine weitere ergänzende Meldung besagt: Die Reichstagsabgeordneten Erzberger und Dr. Diez wurden auf dem Spaziergange nach dem Kniebis von zwei gutgekleideten jungen Herren überholt, die bald darauf an einer Wegkehre wieder bei ihnen standen. Ohne ein Wort zu sagen, feuerten die jungen Leute aus kurzer Entfernung auf Erzberger und Diez eine große Anzahl Schüsse ab. Diez wurde an der Schulter verwundet und stürzte sofort zu Boden. Erzberger suchte Schutz hinter einer Böschung, wurde aber von den Mördern verfolgt und durch einen Kopfschuß getötet. Insgesamt sind 12 Schüsse auf ihn abgefeuert worden. Von den Tätern, die mit größter Kaltblütigkeit zu Werke gingen und die sich kurz vorher mit einem Straßenbahnwärter unterhielten, liegen genaue Beschreibungen vor, doch konnten sie bis jetzt noch nicht festgenommen werden. Gegen Abend wurde die Leiche Erzbergers, nachdem die Gerichtsbehörden den Tatbestand aufgenommen hatten, nach Griesbach überführt und dort aufgebahrt.

Beileidsbekundungen.

Der Reichspräsident hat an die Frau des ermordeten Reichsministers a. D. Erzberger folgendes Beileidstelegramm gerichtet: Tief erschüttert durch die Nachricht von dem Verbrechen, denen Ihr Gatte zum Opfer gefallen ist, spreche ich Ihnen meine herzlichste Teilnahme aus. Möge Sie das Bewußtsein trösten, daß in lebhafter Entrüstung über die abscheuliche Bluttat weite Kreise des Volkes an Ihrer Trauer aufrichtigen Anteil nehmen. — Reichskanzler Dr. Wirth sandte an Frau Erzberger folgendes Telegramm: Erfahre soeben in tiefstem Schmerz den gewaltsamen Tod Ihres Herrn Gemahls. Zu dem grausamen, harten Schicksalsschlag, der Sie und Ihre Familie durch verabscheuungswürdigen, feigen Meuchelmord an Ihren Gatten getroffen hat, unterbreite ich Ihnen meine innigste Teilnahme. Gott möge Ihnen die Kraft geben, diesen schweren Schlag zu überwinden, der einem arbeitsreichen, im Dienste der Allgemeinheit unermüdlichen Leben ein jähes Ende bereitete. — Auch im Namen der Reichsregierung hat der Reichskanzler an die Witwe Erzberger ein Beileidstelegramm gerichtet.

Reichstagspräsident Loebe befürchtet unberechenbare Folgen.

Gestern nachmittag verhandelten die Parteiführer und die Reichsregierung zu einer Besprechung über den Zusammentritt des Reichstages, des Reichstagsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, über die oberschlesische Frage, die Erhöhung der Beamtengehälter, über Steuerfragen und den deutsch-amerikanischen Friedensvertrag. Bei Eröffnung der Besprechungen ergriff Reichstagspräsident Loebe das Wort zu einer Ansprache: Wir stehen alle unter dem erschütternden Eindruck der Nachricht von der Ermordung Erzbergers, die wir soeben erhalten haben. Ich finde nicht Worte, um das Verbrechen zu kennzeichnen, an dessen politischen Ursprung wohl kein Zweifel möglich ist. Aber ich werde von dem Eindruck nicht frei, daß diese Revolverkugeln nicht nur unseren Reichstagskollegen Erzberger, sondern auch die Ruhe und den Frieden unseres Volkes getroffen haben und daß sie unberechenbare Folgen für unser unglückliches Volk und Vaterland haben werden. In dieser Stunde beschränke ich mich darauf, den Fraktionsfreunden des Ermordeten unsere herzliche Teilnahme auszusprechen. — Die Anwesenden hörten die Ansprache stehend an. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen kündigte der Reichskanzler eine Stellungnahme der Reichsregierung zu dem Morde an, sobald genaue Einzelheiten über die Tat vorliegen.

Die Presse zu dem Attentat.

Einstimmig sprechen alle Blätter ihre tiefe Entrüstung über den feigen Meuchelmord an Erzberger aus und befürchten schwere Erschütterungen für das nicht zur Ruhe kommende deutsche Vaterland. Während in der Beurteilung der Motive der Tat die Rechtspresse zur Vorsicht rät und die endgültige Aufklärung des Anschlages abwarten will, sprechen die Blätter von der „Germania“ bis zur „Roten Fahne“ von einem politischen Mord. — Die Germania schreibt: Die Tat ist die Folge der ungeheuerlichen vor keiner Lüge und Verleumdung zurückschreckenden Hetze der Rechtsparteien und ihrer Presse. Dieser politische Mord ist ihr Werk. Erzberger wußte seit langem, daß ihm aus dem Lager seiner Gegner nach dem Leben getrachtet wurde. Seine Befürchtungen haben ihn leider Gottes nicht betrogen. — Das Berliner Tageblatt erklärt, daß die Mordtat an den Rockschößen der Deutschnationalen hängen bleiben werde. — Der Vorwärts schreibt: Die deutsche Arbeiterschaft wird sich gegen diesen Faszismus zur Wehr setzen. Sie wird sich immer vor Augen halten, daß diese Mordtat erwuchs auf dem Boden der von den gesamten Rechtsparteien getriebenen Agitation. Gegen diese Parteien wird sich der Kampf der Arbeiterschaft richten, der schonungslose, erbitterte Kampf. — Auch die „Freiheit“ fordert den schärfsten Kampf gegen all die Faktoren, die den Mord an Erzberger auf dem Gewissen hatten. — Die Rhein.-Westfäl. Zeitung schreibt: Jeder Mord, auch der politische, ist unbedingt verwerflich, von welcher Seite er auch ausgeübt werden mag. Der Meuchelmörder legt mit seiner Tat nicht nur eine ganz gemeine Gesinnung an den Tag, sondern er schädigt auch das Volksganze aufs nachhaltigste. Er kann uns zudem nicht Erlösung aus all unserer Not bringen, sondern trägt im Gegenteil Verwirrung und Unruhe in die weitesten Kreise und liefert den politischen Gegnern Agitationsmaterial. Wir werden auch dieses Mal wieder zu unserem tiefsten Bedauern erleben müssen, daß sich an diesen Meuchelmord eine ganze Reihe übelster Folgen anknüpfen. So sehr wir also diese Mordtat bedauern und verurteilen, so können wir doch auch am Grabe nicht umhin, uns dessen zu erinnern, was Erzberger unserem Vaterlande an schwerstem angetan hat. Die Rhein.-Westf. Ztg. geht dann besonders die Tätigkeit Erzbergers während der Kriegs- und Revolutionszeit durch und schließt ihre Betrachtungen: „Wenn wir nun zurückblicken auf sein Leben, so müssen wir alle zu der Erkenntnis kommen, daß das Vaterland durch diesen Mann Schädigung um Schädigung erfuhr. Demgegenüber fallen die wenigen Verdienste gar nicht ins Gewicht. An diesen ehernen Tatsachen ist auch dann nicht zu rütteln, wenn dieser Mann ein frühes, gewaltsames Ende gefunden hat . .“

München vor ernsten Ereignissen.

(TU) München steht am Vorabend einer großen Demonstration gegen die Teuerung, die die Radikalen zu einem politischen Streik machen wollen. So haben die einzelnen Minister in den letzten Tagen Droh- und Warnungsbriefe erhalten, die die Regierung beschwören, auf der Hut zu sein. Die Radikalen wollen, das geht auch aus dem Aufruf der christlichen Gewerkschaften hervor, die Demonstration gegen die Teuerung zu ihren politischen Umsturzzwecken benutzen, weshalb die christlichen Gewerkschaften eine Beteiligung an der Demonstration ablehnten. — An den Straßenecken und Plakatsäulen ist gestern nachstehende Bekanntmachung angeschlagen worden: Die Gewerkschaftsvereine und Betriebsräte Münchens veranstalten im Münchener Kindl-Keller eine Kundgebung gegen die Teuerung. Sicherem Vernehmen nach sind im Anschluß an diese Versammlung Straßenkundgebungen zum Zwecke einer politischen Umwälzung geplant. Kundgebungen auf der Straße sind verboten. Ich werde sie mit allen Machtmitteln rücksichtslos unterdrücken. Wer sich vor Schaden bewahren will, meide die Straße.

Die Lage wird als sehr ernst angesehen. Die Regierung ist entschlossen, mit allen Mitteln die Ordnung aufrechtzuerhalten. Demonstrationen dürfen auf der Straße nicht stattfinden. Die Truppen sind aus Grafenwöhr zurückberufen, um vollständig ausgerüstet durch die Stadt zu marschieren.

(TU) Im Laufe des gestrigen Nachmittags begann schon der Anmarsch für die Protestversammlung gegen die Teuerung. Es konnte eine Massenbeteiligung konstatiert werden, wie sie seit der Dezemberdemonstration 1915 nicht zu verzeichnen gewesen ist. Der Straßenbahnverkehr in diesem Teile der Stadt war gesperrt. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der die Angleichung der Löhne an die Weltmarktpreise verlangt wurde. Am Marienplatz im Zentrum der Stadt waren Sicherheitsorgane aufgestellt. Um ½9 Uhr kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Sicherheitsorganen und der abziehenden Menge. Mit Gummiknüppeln und blanker Waffe säuberte die Polizei den Platz, nachdem sie vorher in der angrenzenden Theatinerstraße Ordnung geschaffen hatten. In der Nähe der Matthäuskirche kam es zu einem weiteren Zusammenstoß, wobei ein Toter und ein Verwundeter auf dem Platz blieben.

Die Verhandlung über die Bergarbeiterforderungen.

(TU) Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Ueber die gegenwärtigen Lohnforderungen der Bergarbeiter haben bekanntlich im Reichsarbeitsministerium am 26. August getrennte Besprechungen mit den Vertretern der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände stattgefunden, in deren Verlauf die Arbeitgebervertreter folgende Erklärung abgaben: Die bestehenden Teuerungsverhältnisse lassen in allen Bergbaubezirken eine Gehalts- und Lohnerhöhung als angemessen erscheinen, deren Höhe von dem wirtschaftlichen Verhältnis der einzelnen Bergzweige und Reviere abhängig sein muß. Die Arbeitgeberschaft ist bereit, in den einzelnen Bezirken sofort in Lohnverhandlungen einzutreten. Zu der Frage, ob die Verständigung außerdem durch sofort zu beginnende Verhandlungen gefördert werden kann, werden die Arbeitgeber baldigst Stellung nehmen. Dieses vorläufige Endergebnis der Verhandlungen bedeutet eine Annäherung der beiderseitigen Standpunkte, die eine Verständigung erhoffen läßt.

Der Parteitag der Kommunisten.

Ueber den Geschäftsbericht, zu dem zahlreiche Anträge vorliegen, entspann sich eine ausgedehnte Aussprache. Von mehreren Delegationen wird verlangt, die von der Zentrale geschaffene Einrichtung der Oberbezirke abzuschaffen, dagegen die Schaffung eines Erziehungsprogramms. Dazu wird mitgeteilt, daß es selbst in Sowjetrußland noch nicht gelungen sei, ein derartiges kommunistisches Erziehungsprogramm fertigzustellen.

Nach Erledigung der Anträge organisatorischer Art referierte der Parteivorsitzende Walter Stöcker-Berlin über die nächsten Aufgaben der Partei. Die nächsten Aufgaben, sagte er u. a., sind in jedem Lande abhängig von der wirtschaftlichen und politischen Situation. Aus einer Untersuchung der wirtschaftlichen Verhältnisse zog er die Schlußfolgerung, daß von einer Konsolidierung der deutschen Wirtschaft keine Rede sein kann, noch weniger der Staatsfinanzen, die er beleuchtete. In diesem Zusammenhange besprach er die von Deutschland durch die Entente verlangten Wiedergutmachungen und bezeichnete sie als eine räuberische Erpressung. Der Kampf der V. K. P. D. geht vor allem gegen die Abwälzung der Reparationslast auf die breiten Massen des arbeitenden Volkes. In einer Zeit, da die Staatslast sich in einer geradezu verzweifelten Lage befindet, bedeutet das von der Regierung angekündigte neue Steuerprogramm geradezu einen Faustschlag in das Gesicht des arbeitenden Volkes. Angesichts dieses Steuerprogramms prophezeite er einen Regierungswechsel, da die Mehrheitssozialdemokraten diese Politik nicht mitmachen könnten, wenn sie die arbeitenden Massen nicht vor den Kopf stoßen wollen. Die dadurch geschaffene Lage müsse die V. K. P. D. ausnutzen, um die Proletarier zum Kampfe gegen die Auswüchse des Kapitalismus zu führen. Wir müssen unsere Taktik so einrichten, daß wir keine Husarenritte und Kavallerie-Attacke machen. Ein richtiger Kommunist, so sagte Stöcker, müsse heute in den Generalstreik treten, morgen am Maschinengewehr gegen die Bourgeoisie kämpfen. Am dritten Tage mit dem Flugblatt in der Hand und am vierten mit den Stimmzetteln in der Hand bei der Wahl für eine parlamentarische Körperschaft arbeiten. Die Steuerpolitik der Regierung, die er einer vernichtenden Kritik unterzog, und der er schärfsten Kampf ansagte, stellte er folgende Forderungen gegenüber: Freilassung aller Einkommen unter 24 000 Mark, ausschließliche Heranziehung der kapitalistischen Vermögen und Einkommen zur Aufbringung der Staatslasten, Beteiligung des Reiches an allen kapitalistischen Unternehmungen in Handel, Verkehr und Landwirtschaft, Wegsteuerung aller Erbschaften und Nachlässe, die über 100 000 Mark betragen, restlose Konfiskation aller dynastischen Vermögen und Wegsteuerung aller Einkommen, die über den Bedarf der notwendigen Lebensbedingungen hinausgehen und Einrichtung einer zentralen Kontrolle der gesamten Wirtschaft durch Organisationen der Arbeiter, Beamten und kleinen Bauern. Wir sind, sagte Stöcker zum Schluß, bereit, dem Drängen nach Herstellung einer Einheitsfront zwischen den Kommunisten und anderen sozialistischen Parteien stattzugeben, aber nicht zwecks Bildung einer Arbeitsgemeinschaft mit der Bourgeoisie, sondern allein zum Kampf gegen den Kapitalismus (Lebhafter Beifall).

Gleich der erste Diskussionsredner Becker-Hamburg übt scharfe Kritik an dem Steuerprogramm Stöckers und seiner taktischen Einstellung, da sie mit den Moskauer Thesen nicht im Einklang stehe. Dann wird die Debatte abgebrochen, um zur Abstimmung über die Resolution zum Weltkongreß zu schreiten. Zu der Beschlußfassung kommt es jedoch nicht, da die Hamburger Delegation verschiedene Abänderungsanträge auf Verschärfung einzelner Stellen der von der Redaktionskommission formulierten Fassung eingebracht hat, die eine erneute Debatte veranlassen, die am nächsten Tage fortgesetzt werden soll.

Ein Zwischenereignis.

Im Verlauf seiner Donnerstag-Beratung nimmt der Parteitag unter lebhaftem Hört! hört! die Mitteilung des Vorsitzenden Pieck entgegen, in den Jenaer Hotels sei eine Personalkontrolle durch die Polizei vorgenommen worden, die zur Ermittelung der Gäste angestellt wurde. Da nach Mitteilung der Wirte seit Ende des Krieges eine solche Kontrolle nicht stattfand, so sei die Annahme berechtigt, daß die Polizei sich auf diese Art und Weise eine Liste der Parteitagteilnehmer verschaffen wollte, erhebt der Vorsitzende Protest. Gegen diese „Frechheit und Unverschämtheit“ der Polizei werde er bei dem Staatskommissar für öffentliche Ordnung Wissmann und den zuständigen Stellen Beschwerde einlegen. Große Unruhe bemächtigt sich der Versammlung, als Pieck erklärt, auf der Zuschauertribüne befänden sich Polizeibeamte. Es ertönen Rufe: Heraus, Hallunken! Es lebe Polizeiwachtmeister Fritz Ebert!

Im Laufe des Tages fanden in Jena zahlreiche Haussuchungen durch die Polizei statt.

Zur Wiesbadener Zusammkunft.

In Wiesbaden haben zwischen den Ministern Rathenau und Loucheur gestern die angekündigten Beratungen begonnen. Es fanden zwei mehrstündige Sitzungen statt und zwar wurden am Vormittage allgemeine Fragen behandelt. Am Nachmittage wurde der Text des Hauptabkommens über die Sachlieferungen durchgesprochen. Einzelne Punkte bleiben der heutigen Besprechung vorbehalten. Währenddessen vereinigten sich die beiderseitigen Referenten, um Nebenabkommen über die Restitutionsfrage zu beraten. Diese Besprechungen werden fortgesetzt. Zwischen den Ministern sollen heute zwei weitere Besprechungen stattfinden, die sich auf die noch zu klärenden Punkte des Hauptabkommens und auf Einzelfragen der Nebenabkommen erstrecken sollen.

(TU) Der Berliner Korrespondent des „Echo de Paris“ meldet, daß das Wiederaufbauprojekt ein persönliches Werk Rathenaus sei. Rathenau wünsche, daß der Handel zwischen den Geschädigten und der deutschen Industrie möglichst frei sei. Das französische Büro hätte nur die Aufträge der Geschädigten zu prüfen und sich zu vergewissern, daß die Aufträge mit den den Geschädigten zuerkannten Summen in Einklang stehen. In dem deutschen Büro würde die Durchführung der Kontrakte gesichert und die Preise festgesetzt. Deutschland wünsche sich so rasch wie möglich von seinen Verpflichtungen zu befreien und hoffe, viel mehr in natura liefern zu können, als es die Verpflichtungen vorschrieben. Wegen der Holzhäuser werde Rathenau ein neues Projekt vorlegen. Diese neuen Holzhäuser würden in Deutschland gebaut werden und in Frankreich in drei bis vier Tagen aufgestellt werden können. Es komme dabei ein Material zur Verwendung, das leichter als Zement sei und gegen Kälte und Hitze genügend Schutz bietet. Der Preis werde viel geringer sein, als der, den die französischen Fabrikanten verlangen müßten.

Nach dem „Journal“ wird jetzt über die Verhandlungen zwischen Loucheur und Rathenau völliges Stillschweigen beobachtet. Die französische Regierung habe die deutsche Regierung ausdrücklich gebeten, der Presse keinerlei Mitteilungen zu machen.

Die Chemnitzer Sipo gegen den Stahlhelm.

(TU) Eine Hundertschaft der grünen Sicherheitspolizei in Chemnitz weigerte sich, dem Befehl der Vorgesetzten, bei einer dienstlichen Handlung den Stahlhelm aufzusetzen, nachzukommen. Der Kommandeur der sächsischen Sicherheitspolizei, General Reichach, erstattete dem Ministerium Bericht, worauf Ministerpräsident Buck in Uebereinstimmung mit der Leitung der sächsischen Sicherheitspolizei die sofortige Entlassung der Hundertschaft anordnete. Wie der TU-Sachsendienst erfährt, war darauf eine Abordnung der Chemnitzer Hundertschaft beim Ministerpräsidenten, um eine Zurücknahme der Verfügung zu fordern. Ministerpräsident Buck verblieb jedoch auf seinem Standpunkt, da Disziplin bei der Polizei die erste Voraussetzung für Ruhe und Ordnung sei.

(W) In einer Mitteilung des Chemnitzer Polizeikommandos an die Presse wird als Grund der Weigerung einer Hundertschaft, mit Stahlhelmen auszurücken, angegeben, daß der Stahlhelm bei der gesamten Beamtenschaft unbeliebt sei, weil er nach ihrer Ansicht auf die Bevölkerung aufreizend wirke. Die Beamtenschaft hat in eingehender Aussprache über die Angelegenheit mit großer Mehrheit eine Entschließung angenommen, in der es heißt: Das Ausrücken der Beamten mit Stahlhelm wird von der Beamtenschaft als Provozierung der Bevölkerung empfunden, deren Folgen die Beamten nur selbst zu tragen hätten. Die gesamte wirtschaftliche Lage, die drohenden Kämpfe zwischen Arbeitgebertum und Arbeitnehmern lassen es gerade gegenwärtig zweckmäßig erscheinen, jede Provozierung der Oeffentlichkeit zu vermeiden. Die Beamtenschaft versteht daher, wenn sich die Hundertschaft weigerte, mit dem Stahlhelm zu Uebungen auszurücken. Sie sieht die Entlassung der in Frage kommenden Beamten und die Maßregelungen einzelner Kollegen als ungerechtfertigt an. Der Verband wird beauftragt, mit Nachdruck für diese Auffassung bei der Reichsregierung einzutreten.

Eine Erklärung der nationalgesinnten Soldaten.

(TU) Der Verein nationalgesinnter Soldaten gibt folgendes bekannt: Auf Signal der sozialdemokratischen Presse hat eine systematische Hetze gegen alle vaterländischen Veranstaltungen eingesetzt, die in Gegendemonstrationen und gewaltsamen Störungen bereits in vielen Orten ihren Ausdruck gefunden hat. Wir ersuchen daher die Reichsregierung, im Interesse des inneren Friedens in weitgehendem Maße sich für den Schutz solcher Veranstaltungen einzusetzen. Andernfalls muß der Verband nationalgesinnter Soldaten die Verantwortung für Ruhestörungen und Ausschreitungen ablehnen. Unter Bezugnahme auf die schimpfliche Behandlung des Generals von Lettow-Vorbeck in Zeitz durch den dortigen Mob fordert der Verband im Namen seiner Hunderttausende Mitglieder Bestrafung der verantwortlichen Polizeiorgane. Er kann und will es nicht dulden, daß die Führer des Weltkrieges auf diese Weise von der Oeffentlichkeit beschmutzt werden. Andernfalls sehe er sich zur Selbsthilfe gezwungen und seine Feldherren mit seinem Leibern zu decken. Der über den Parteien stehende Verband nationalgesinnter Soldaten weiß sich hierin eins mit Millionen deutscher Brüder und erwartet von der Reichsregierung durchgreifende Maßnahmen.

Westfalen und Rheinland.

Verkehrsverein Kamen.

Kamen, 27. Aug. Der Verkehrs-Verein Kamen hielt Donnerstag abend bei Bergheim eine Vorstands- und Ausschuß-Sitzung ab. Der Vorsitzende, Herr Kaufmann Müller, berichtete über die Elektro-Ausstellung. Der Verein kann mit Stolz auf die Ausstellung zurückblicken; die großen Mühen, denen sich der viergliedrige Ausschuß unterzog und die gewaltigen Arbeiten, die er zu leisten hatte, wurden mit Erfolg gekrönt. Herr Bürgermeister Dr. Wiesner sprach dann auch aus, daß nicht allein der Verkehrsverein selbst, sondern die ganze Stadt dem Ausschuß und seinem Vorsitzenden für dieses Werk zu Dank verpflichtet sei. Was bezweckt werden sollte, sei erreicht worden: Das Interesse für die Elektrizität wurde geweckt, der Strombezug gehoben, die Aussteller haben gute Geschäfte abgeschlossen und neue Geschäftsverbindungen anknüpfen können. Und der Verkehrs-Verein hat neue Freunde und Anhänger gefunden, die durch Spenden und Beitrittserklärungen die Unterstützung des Vereins bekundeten. Den Kassenbericht über die Ausstellung erstattete in Verhinderung des Kassierers Herrn Jacobi der 2. Vorsitzende Schubeis. Die Einnahmen betrugen 20 249,45 Mark, denen an Ausgaben 8952,09 Mark gegenüberstehen, sodaß ein Reingewinn von rund 11 000 Mark verbleibt. An Hand der Belege wurde die Abrechnung und Kasse von den Herren Becker und Marx geprüft, Erinnerungen nicht gezogen und dem Kassierer Entlastung erteilt. — Im Frühjahr hat der Verkehrsverein einen Blumenschmuck-Wettbewerb ausgeschrieben, und auf die Schönheiten hingewiesen, die blumengeschmückte Fenster und Häuserfronten abgeben und so das ganze Städtebild heben. Der Erfolg ist denn auch nicht ausgeblieben. Viele Häuschen und Häuser haben den schönsten Schmuck aufzuweisen. Besonders wurde auf das Hausemannsche Haus an der Weststraße und andere hingewiesen. Der Verein hat seinerzeit ansehnliche Preise ausgesetzt und diese sollen in nächster Zeit zur Verteilung gebracht werden. Die Frist zur Anmeldung zum Wettbewerb wurde verlängert. Jeder, der seine Fenster usw. schmückte, wird aufgefordert, sich sofort zur Teilnahme an dem Wettbewerb bei den Vorsitzenden Müller und Schubeis zu melden. Anmeldungen können auch schriftlich in den Briefkasten des Verkehrsvereins (Rathauseingang) gelegt werden.

Angeregt wurde nochmals die Einfriedigung des Stadtparkes. Jede Kontrolle und Aufsicht muß versagen, solange der Zutritt von allen Ecken und Enden möglich ist. Herr Dr. Wiesner betonte, daß man bei den Ausgaben ohne Gegenwert sehr vorsichtig sein müsse. Die Vermögenslage unserer Stadt, darüber werde er in nächster Stadtverordnetensitzung referieren, sei eine unbedingt gesicherte. Trotzdem müsse man den Ruf zur Sparsamkeit erheben und nur Ausgaben für Anlagen machen, aus denen Einnahmen zu erwarten seien. Sehr zu überlegen sei, ob man in heutiger Zeit Geld übrig habe für solche ideellen Anlagen. Nach längerer Debatte wurde eine Eingabe an den Magistrat beschlossen, in der derselbe gebeten werden soll, für die Erhaltung und Ausgestaltung des Stadtparkes einzutreten und das wenige, was wir haben an landwirtschaftlichen Schönheiten, zu erhalten. Bei einer Vergrößerung des Stadtparkes würde dieser kleine Teil doch immer als Ausgangspunkt betrachtet werden müssen und deshalb sei eine Erhaltung und bessere Pflege der Anlage vonnöten. Lebhafte Klage wurde geführt über die Ruhestörer, die besonders zur Nachtzeit im Park ihr Wesen treiben. — Angeregt wurde ferner, eine Fußgängerbrücke über die Sesekе zu bauen, die im Zuge der Straße von Dombrink zur Klosterstraße führt. Vielen Schulkindern, Kirchenbesuchern und solchen Leuten, die zum Westen wollen, wäre damit gedient. Der Herr Bürgermeister hält eine solche Fußgängerbrücke für wünschenswert, glaubte aber wegen der hohen Kosten (30—40 000 Mark für eine Betonbrücke für Fußgänger) nicht dafür eintreten zu können. — Herr Gerichtsrat Kneer machte auf die laufenden Unkosten aufmerksam, so z. B. müsse die Straße dann auch Beleuchtung haben. Weiter wurde betont, daß das lichtscheue Gesindel auf diesem neuen Durchgangsweg manchen Schlupfwinkel fände und eventl. ein weiterer Nachtbeamter tätig sein müsse. Man ließ diese Anregung fallen und wünscht dafür den baldigen Ausbau der Koppelstraße, die von der Bahnhofstraße (bei Middendorf) über die neue Sesekebrücke (für Fuhrwerks- und Fußgänger-Verkehr) zum Westentor führt. — 10 neue Mitglieder wurden aufgenommen. — Von der Aufstellung der Bänke des V.-V. auf der Lünerhöhe und im Mersch wurde Kenntnis gegeben und eine andere Nummerierung der Häuser der neuen Siedlung (links ungerade, rechts gerade Zahlen) angeregt. — Wegen des Abendzuges 10,30 Uhr von Dortmund, der ganz unzweckmäßig eine Stunde später gelegt wurde, ist man in Verbindung mit dem Verkehrsverband vorstellig geworden, um den Zug wieder wie früher fahren zu lassen. — Geklagt wurde über das Bekleben der Häuser und Elektro-Masten mit Plakaten aller Art. Die Ankleber sind sich wohl nicht darüber klar, wie solche Taten das Straßenbild verletzen. Gewünscht wurde, dieses Ankleben durch Polizeiverfügung zu verbieten. Zum Schluß wurde über vermehrte Baumanpflanzungen usw. gesprochen und die äußerst anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

* *

Kamen, 27. August. (**Verschiedenes.**) In der 32. Jahreswoche vom 31. Juli bis 6. August sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 1 (Heeren); Todesfälle an Tuberkulose 1 (Frönkenberg). — Im ganzen Reg.-Bezirk Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 35, Genickstarre 1, Kindbettfieber 12 (4), Körnerkrankheit 3, Tuberkulose (63), Ruhr 157 (10), Scharlach 34 (2), Unterleibstyphus 28 (2), Paratyphus 24, Grippe 3 (5), Schlafkrankheit 1.

*

Das herabfallende Gesimsstück des Stationsgebäudes und Haftung des Eisenbahnfiskus.

Die Verpflichtung des Grundstückseigentümers zur Instandhaltung des Gebäudes wird durch § 836 B.G.B. begründet. Und zwar tritt eine Haftung des Grundstückseigentümers für Beschädigungen durch Gebäudeeinsturz oder sich ablösende Teile nur dann nicht ein, wenn er zum Zwecke der Abwendung der Gefahr die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet hat. Die hohen Anforderungen, die das Reichsgericht in dieser Beziehung an den Grundstückseigentümer stellt, werden gerade jetzt in einer Zeit der hohen Reparaturkosten und Sachverständigenuntersuchungen alle in Betracht kommenden Kreise lebhaft interessieren. Es handelt sich um folgenden Sachverhalt:

... Die Klägerin wurde am 16. Juni 1918 auf dem Bahnhofe Bergenthal außerhalb des Stationsgebäudes durch ein Stück Zementputz, das sich von einem Fenstersims des Gebäudes ablöste und herunterfiel, am Kopfe verletzt. Sie verlangt vom Reichseisenbahnfiskus Ersatz des ihr dadurch entstandenen Schadens und hat zunächst 1266 Mark für Kurkosten und Verdienstentgang beansprucht, im weiteren aber Feststellung beantragt, daß der Beklagte verpflichtet ist, ihr allen weiteren durch den Unfall entstandenen Schaden zu ersetzen.

Das Landgericht Königsberg hat ihr 1266 Mark zugesprochen, das ostpreußische Oberlandesgericht 851 Mark, zugleich aber hat das Oberlandesgericht auf die beantragte Feststellung erkannt. Das Gericht hat dabei das Vorliegen eines Betriebsunfalles verneint und die Haftung des Beklagten ausschließlich auf § 836 B.G.B. gestützt. In dieser Beziehung führt das Oberlandesgericht aus, die Klägerin sei eines Beweises über die fehlerhafte Errichtung und mangelhafte Unterhaltung des Gebäudes überhoben, da nach der Erfahrung des täglichen Lebens es der Regel entspreche, daß, wenn ein Stück von einem Hause herabfalle, dieses Herabfallen auf fehlerhafte Errichtung oder mangelhafte Unterhaltung zurückzuführen sei. Das Reichsgericht hat die Revision des beklagten Eisenbahnfiskus zurückgewiesen, indem es ausführt, daß dem Oberlandesgericht zwar nicht uneingeschränkt zugestimmt werden könne. Weiter heißt es dann in den Entscheidungsgründen: Aber das Berufungsgericht legt seiner Beurteilung offenbar den Sachverhalt zu Grunde, wie ihn zunächst der als Zeuge vernommene Bahnmeister B. geschildert und dann der Beklagte sich zu eigen gemacht hatte. Danach ist die Loslösung in der Weise zu Stande gekommen, daß sich zunächst im Zementputz haarfeine, dem menschlichen Auge unsichtbare Risse bildeten, daß durch diese allmählich Wasser eindrang, sich die unter dem Zementputz liegenden Ziegelsteine mit Wasser vollsogen und bei eintretendem Frost das gefrierende Wasser die Ziegelsteine und den Zementputz zum Bersten brachte, sodaß weiterhin Tau- und Regenwasser eindringen und die Bindemittel lockern konnten. Geht man von dieser Grundlage aus, so wird das Bedenken gegen die Erwägung des Berufungsgerichts beseitigt. Ob man sagen will, es liege fehlerhafte Errichtung vor, weil nicht weiterbeständiges Material verwendet worden ist, oder ob man sagen will, es liege mangelhafte Unterhaltung vor, weil das einmal verwendete Material nicht fortsamer in Stand gehalten worden ist, kann dahingestellt bleiben. Die Feststellung des Berufungsgerichts, daß das eine oder das andere der Fall sei, genügt zur Anwendung des § 836 B.G.B. (Aktenzeichen: IV. 630/20. — 23. 2. 21.)

*

Der diesjährige Pa[illegible] der Deutschen Volkspartei des W[illegible] Westfalen-Süd wird am 17. und 18. September in Lüdenscheid abgehalten.

(**Preissturz in Kartoffeln.**) Im rheinisch-westfälischen Industriebezirk macht sich ein Preissturz in Kartoffeln bemerkbar. Während noch vor kurzem der Zentner Kartoffeln 100 Mark und darüber kostete, sind die Knollenfrüchte in mehreren Orten jetzt im Kleinhandel schon zu 60 Mark pro Zentner zu haben. Ein weiterer Preisrückgang ist angesichts der reichlichen Zufuhren zu erwarten.

Wir haben jetzt die Einmachezeit, die vor dem Kriege der Hausfrau angenehme und reichliche Tätigkeit gab. Das Selbst-Eingemachte hatte in den Augen und im Geschmack aller Zeitgenossen stets seinen besonderen Wert. Nach dem Kriege fehlte der Zucker, in diesem Sommer ist kein Mangel an Zucker, aber der Obstpreis ist für manche bürgerliche Börse unerschwinglich hoch. So schränkt sich denn — leider — das Einmachen von selbst ein. Vielleicht erfüllt die Preißelbeere, die Königin des „Kompotts", noch manche stille Hoffnung.

Ein großes Gewerkschaftsfest begeht am Sonntag der Ortsausschuß Kamen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Das nähere Programm finden unsere Leser im Inseratenteil dieser Nummer. Samstag abend 8½ Uhr Antreten zum Fackelzug auf der Schützenhofswiese. An diesem Zug kann jeder, ob organisiert oder nicht organisiert, teilnehmen. Der Zug bewegt sich durch folgende Straßen: West-, Weerenstraße, Markt, Bahnhof-, Schlachthofstraße, am Bahnhof, Bahnhofstraße, Ostenmauer, Weißestraße, Oststraße, Nordenmauer, Westenmauer, Lindenberg-, Hohendahl-, Kloster-, Weststraße zum Schützenhof. Ueber 1000 Fackelträger haben sich bis jetzt schon zur Teilnahme gemeldet. — Der Sonntag bringt den großen Festzug, wobei die einzelnen Berufe auf offenen Wagen einen Einblick in ihre Tätigkeit geben. So treten die Bergarbeiter mit einem Schachtgerüst und Maschinengebäude an, die Schuhmacher zeigen eine Schuhmacher-Werkstatt, die Maurer sind beim Hausbau beschäftigt, die Metallarbeiter zeigen Grobschmiedarbeit und Feinmechanik, und die Straßenbahner einen Straßenbahnwagen. Dieser Zug berührt die gleichen Straßen wie der Fackelzug. Im Zuge sind 3 Musikkapellen, 3 Trommlerkorps, 2 Mandolinenklubs vertreten. Nach der Rückkehr wird um 4 Uhr im Schützenhof die Festrede gehalten und anschließend sind Volks- und Kinderbelustigungen. Der Festball beginnt um 5 Uhr bei Hausemann. Der Festausschuß ladet zu dieser Feier freundlichst ein und verspricht allen Teilnehmern genußreiche Stunden.

Dortmund, 26. Aug. (**Verschiedenes.**) Ein Eisenbahnarbeiter, der als Vereinsvorsitzender einen größeren Geldbetrag an eine Kartoffelfirma einzuzahlen hatte, erstattete Anzeige, daß ihm dieser in Höhe von 30 000 Mark gestohlen sei, als er die Summe beim Ausschreiben der Zahlkarte innerhalb des Postgebäudes neben sich liegen hatte. — Auf der Kurler Straße wurde ein Gefährt beim Ueberfahren einer Kreuzung vom D-Zuge erfaßt und zertrümmert. Das Pferd wurde getötet, die Begleiter konnten sich retten.

Hagen, 26. Aug. (**Hagen als Filmstadt.**) Amerikanisches Leben und Treiben spielte sich in diesen Tagen in den Bergen Hagens ab. Wegelagerer überfielen Farmerwagen, Cowboys und Trapper waren ihnen zu Hilfe auf den Steppen lieferten sich beide Parteien Gefechte. Vor einer Bar spielte sich das lustige Treiben der Cowboys und Girls ab. Es handelte sich dabei um die Aufnahme eines Episodenfilms, für den ein Hagener als Verfasser zeichnet. Hauptdarsteller waren Berliner und Hagener Schauspieler, die Statisten hiesige Erwerbslose.

(O) **Soest**, 26. Aug. **Ein furchtbares Unwetter** ist über das Bad Sassendorf niedergegangen. Nach einem Hagelschlag mit taubeneigroßen Schlossen setzte ein Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen ein. Mehrere Häuser wurden von Blitzschlägen getroffen. Ein Blitzstrahl spaltete den Schornstein des Maschinenraumes der Saline. Ein kleines Mädchen, das sich am Kesselhause aufhielt, erlitt Verbrennungen am Kopfe. An der Rottlinde wurde der Schäfer Hollenbeck, Vater von sechs Kindern, der vor dem Gewitterregen hinter einem Strohhaufen Schutz gesucht hatte, vom Blitz getroffen und auf der Stelle getötet. In Lütgenau wurden zwei Kühe vom Blitz betäubt. In Schallern setzte ein Blitzschlag das Wohnhaus des Landwirts Schonekatte in Brand. Das Haus wurde vollständig zerstört.

(TU) **Lippstadt**, 26. Aug. **Ein großes Schadenfeuer** vernichtete Mittwoch das Fouragegeschäft und die Mühle Ostheimer. Vier Pferde und zahlreiches Geflügel sind verbrannt. Ferner fielen den Flammen 800 Zentner Roggen, 200 Zentner Mehl und 3000 Zentner Heu zum Opfer. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Mark.

Münster, 26. Aug. (**Oekonomierat Rudolf Nienhausen †.**) In Welheim bei Bottrop starb nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 75 Jahren der zweite stellvertretende Vorsitzende des Westfälischen Bauernvereins, Oekonomierat Rudolf Nienhausen. Der Verstorbene hat 30 Jahre lang als stellvertretender Vorsitzender für die Interessen des Westfälischen Bauernvereins und der heimischen Landwirtschaft mit unermüdlicher Hingabe und großem Erfolge gewirkt.

(O) **Ibbenbüren**, 25. Aug. (**Bimmelbähnchen-Sensation.**) Unser braves Bimmelbähnchen, so schreibt die Ibbenbürener Volkszeitung, erlebte eine große Sensation in seinem sonst harmlos-friedlichen Dasein: einen Zugzusammenstoß. Der nach 3 Uhr in Ibbenbüren eintreffende Personenzug stieß unweit Tecklenburg mit einem Güterzug zusammen. Das Lokomotivchen des Personenzuges rannte sich den tollen Schädel ein und der Gepäckwagen und ein Personenwagen wurden beschädigt. Eine Dame erlitt leichte Verletzungen und fand Aufnahme im Tecklenburger Krankenhause. Ein Fahrgast konnte nur durch ein Fenster aus dem Wagen steigen, da die Tür zusammengedrückt war und sich nicht öffnen ließ. Der Materialschaden ist erheblich. Das Geleise war bald wieder frei. Wie ein solcher Unfall unserem von der nervösen Unrast unserer Tage doch wahrhaftig nicht angekränkelten Teutoburger-Wald-Bähnchen passieren konnte, darüber konnten wir bis zur Stunde noch keine Auskunft erhalten.

(TU) **Recklinghausen**, 26. Aug. (**Die Mörder des Grafen Westerholt?**) Wie aus Haltern gemeldet wird, sind zwei Leute ermittelt worden, die verdächtig sind, den Mord am Grafen Westerholt begangen zu haben. Sie hatten sich unter falschem Namen beim Truppenteil einschreiben lassen, der damals bei Haltern war. Wie man weiter erfuhr, sollen die beiden Leute in Ausführung eines Todesurteils gehandelt haben, das von einer politischen Gruppe gegen Westerholt gefällt worden war, um ihn als Zeugen im Münsterschen Prozeß gegen die Verwüster des Schlosses Westerholt unschädlich zu machen.

(TU) **Hagen**, 26. Aug. **Der vierzehntägige Streik** der Arbeiter des Phönix-Werkes in Nachrodt ist beendet und die Arbeit wieder aufgenommen worden.

*

Der Strafantrag im Hagener Prozeß.

(TU) **Hagen**, 26. Aug. Die zweitägige Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer in dem Eisenbahnbetriebsprozeß lieferte ein klares Bild über den Umfang der durch die Beamten begangenen Unterschlagungen, Urkundenfälschungen und Betrügereien, an denen aber, wie sich im Laufe der Verhandlungen herausstellte, zum großen Teil auch die mangelhafte Beaufsichtigung Schuld trug. Der Vertreter der Anklagebehörde erörterte in erschöpfenden rein sachlichen Darlegungen das Ergebnis der Verhandlungen und beantragte gegen Kühl, Gütervorsteher Altena, der eigentlich die treibende Kraft der betrügerischen Handlungen war, drei Jahre sechs Monate, Sohl, Gütervorsteher Menden, zwei Jahre, Koch, Bahnhofsvorsteher Hagen und Rahlenberg, Gütervorsteher Hagen, neun Monate Gefängnis. Gegen die übrigen Angeklagten beantragte er eine Gefängnisstrafe von neun bis drei Monaten. Um 10 Uhr abends wurden die Verhandlungen unterbrochen und auf Sonnabend vormittag vertagt.

*

(O) **Hattingen**, 26. Aug. (**Bezahlter Opfermut.**) Unter der Ueberschrift „Eigenartiges Verhalten einer Rettungskolonne" berichtet die Bergarbeiterzeitung: „Am 2. d. M. wurde der Hauer Wilhelm Potthoff in einem alten Bau einer Zechenanlage bei Sprockhövel verschüttet. Da in dem neuen Betriebe noch keine Rettungsapparate vorhanden waren, alarmierte man in der Nacht vom 2. zum 3. den Rettungstrupp der Zeche Blankenburg. Es kamen sechs Mann, worunter zwei Steiger waren. Bevor man an die Bergung des Verunglückten ging, trug der Führer der Kolonne, wie es mit dem Bezahlen sei, da man doch nicht zum Betrieb gehöre. Erst nachdem 540 Mark im Voraus bezahlt waren, ging man an die Arbeit. Nach einer halben Stunde verließen die Leute jedoch den Platz mit der Bemerkung, daß sie nichts ausrichten könnten."

(TU) **Bochum**, 26. Aug. (**Gescheiterte Verhandlungen.**) Obwohl von den Arbeitgebern die Berechtigung einer Lohnerhöhung entsprechend der eingetretenen Teuerung anerkannt wurde, verliefen die Verhandlungen in der Bochumer Maschinenindustrie ergebnislos, da die Arbeiterorganisationen sich nicht damit einverstanden erklärten, von vornherein den Teuerungsprozentsatz und auch die Lohnerhöhung vom Reichskommissar festsetzen zu lassen. Da die Arbeitgeber ihrerseits mit Gegenvorschlägen auf die Forderungen der Arbeitnehmer nicht antworteten, scheiterten die Verhandlungen.

(TU) **Bochum**, 26. Aug. (**Verhaftung eines Post-Defraudanten.**) Der hiesigen Kriminalpolizei gelang es, den Postsekretär Willy Müller aus Pyritz festzunehmen, der im August vorigen Jahres 175 000 Mark unterschlagen hatte und geflüchtet war.

(O) **Kierspe**, 26. Aug. (**Tödlicher Unfall eines Achtzigjährigen.**) Der 80 Jahre alte Landwirt Gottlieb Vedder in Dür wollte einem scheugewordenen Pferde in die Zügel springen, das von seinem Sohne gelenkt wurde. Er geriet unter die Räder des Fuhrwerks und wurde eine ganze Strecke weit mitgeschleift. An den schweren Verletzungen, die er dabei erlitt, ist er gestorben.

Remscheid, 26. Aug. In der Stadtverordnetensitzung beantragten die Kommunisten, für die notleidende russische Bevölkerung 50 000 Mark aus städtischen Mitteln bereitzustellen. Einem sozialdemokratischen Vermittlungsvorschlag entsprechend, bewilligte die kommunistisch-sozialistische Mehrheit dann 30 000 Mark; die bürgerliche Minderheit, die insbesondere auf die im eigenen Lande zu lindernde Not hinwies, war bereit, 10 000 Mark zu spenden. — Zur wirksameren Förderung der Pflege von Turnen, Spiel und Sport soll ein städtisches Amt für Leibesübungen errichtet werden.

(W) **Barmen**, 26. Aug. (**Falschscheinlager entdeckt.**) Nachdem am vergangenen Montag eine Frau auf dem Gemüsemarkte einen falschen Fünfzig-Markschein ausgeben wollte, aber durch die Vorsicht eines Verkäufers von der Polizei festgenommen wurde, nahm daraufhin die Polizei in Langerfeld in dem Keller eines in der Wiesenstraße gelegenen Hauses eine Haussuchung vor, die auch tatsächlich eine große Anzahl falscher 50-Markscheine sowie Maschinen usw. zutage förderte. Zwei Personen konnten verhaftet werden, wogegen weitere acht Personen wegen Begünstigung in Untersuchungshaft genommen wurden.

(TU) **Essen**, 26. Aug. (**Hygiene-Ausstellung.**) In der hiesigen Ausstellungshalle wird eine Ausstellung des Deutschen Hygiene-Museums (je eine Abteilung für Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten) eröffnet. Getrennt von der Hygiene-Ausstellung veranstaltet die Vereinigung für wirtschaftliche Aufklärung zu gleicher Zeit eine Ausstellung „Das Versailler Diktat und seine Folgen".

Essen, 26. August. (**Zugzusammenstoß.**) Gestern morgen gegen 8 Uhr stießen auf der Strecke Essen—Borbeck zwei Güterzüge zusammen. Die beiden Lokomotiven und die nächsten Wagen entgleisten. Der Zugführer des einen Zuges wurde schwer verletzt. Der Materialschaden muß als bedeutend angesehen werden, da einige Wagen vollständig zertrümmert sind.

(O) **Hamborn**, 26. Aug. (**Ertrunkener Retter.**) Durch den Wellenschlag eines Dampfers war beim Baden im Rhein ein junger Mann aus Schmidthorst in Lebensgefahr geraten. Als ihn der 18jährige Bergmann Anton Krieg von hier zu retten versuchte, klammerte sich der Ertrinkende so krampfhaft an seinen Retter, daß beide in die Tiefe gezogen wurden. Krieg wurde vom Herzschlag getroffen und büßte sein Leben ein, während es gelang, den jungen Mann aus Schmidthorst zu retten.

Düsseldorf, 26. August. (**Feststellung der deutschen Offiziere.**) Auf Befehl der französischen Besatzungsbehörde muß sofort eine neue Liste aller deutschen Offiziere im unbesetzten Stadtgebiet eingereicht werden. Heute wird die Aufforderung der Polizeibehörde erfolgen. Morgen schon müssen die vorgeschriebenen Formulare auf den Polizeibezirken ausgefüllt werden, und zwar durch alle ehemaligen aktiven Sanitätsoffiziere, der Reserve, der Landwehr, des Landsturms, Sanitätsoffiziere und Militärbeamten mit Offiziersrang, Feldwebelleutnants und alle sonstigen Militärpersonen mit Offiziersrang. Soweit ein Erscheinen zur Ausfüllung der Formulare wegen Krankheit oder sonstiger Gründe nicht möglich ist, muß ein volljähriger Angehöriger des Verpflichteten die Angaben machen.

Leichlingen, 26. Aug. **Das Ende eines kommunalisierten Betriebes** brachte die letzte Stadtverordnetensitzung. Die vorgelegte Bilanz der städtischen Schuhbesohlanstalt ergab auch für die letzten drei Monate, nachdem die Ausgaben schon eingeschränkt waren, einen Verlust von 11 000 Mark. Die Einnahmen reichten gerade aus, die Löhne zu bezahlen; das verarbeitete Material ist Verlust. Die Stadtverordneten beschlossen, die Befohlanstalt sofort zu liquidieren.

Köln, 26. Aug. (**Rauchen verboten!**) Man schreibt der K. Z.: Das Eisenbahnabteil saß gepreßt voll von Damen und Herren. Man unterhielt sich über den Schlendrian, den Mangel an Ordnung, Unterordnung und alle die andern Mängel, die sich dem großen deutschen Wiederaufbau entgegenstellen. Dann sagte einer der Herren, mit liebenswürdigem Lächeln natürlich: „Die Damen gestatten wohl", und zündete sich eine Zigarre an. Nach fünf Minuten brannten sechs Zigarren im Abteil, auf dessen Tür schwarz auf weiß „Rauchen verboten" stand. Und man unterhielt sich weiter vom Schlendrian, dem Mangel an Ordnung, Unterordnung und über alle die andern Mängel, die sich dem großen deutschen Wiederaufbau entgegenstellen. Eine der Damen begann zu husten, und einer der rauchenden Herren erkundigte sich zuvorkommend, ob er das Fenster schließen solle. Denn er hatte Erziehung genossen und wollte nicht als Kriegsgewinnler ohne Manieren gelten. Auf den Bahnhöfen aber gingen die Schaffner seelenruhig und ohne die vorrevolutionäre Erregtheit an dem Abteil für rauchende Nichtraucher vorüber, denn der Zug fuhr durch den Eisenbahndirektionsbezirk Köln. (Ob das in andern Bezirken wohl anders ist?)

Die Ursachen des heißen Sommers.

Von den heißen Sommern dieses Jahrhunderts hat kein einziger bisher eine solche Tropenhitze gebracht wie der jetzige. Blieben auch die in den Sommern 1904 und 1911 erreichten Temperaturen an einzelnen Tagen hinter der Hitze von 1921 nicht zurück, so fehlte es doch damals an einer Hitzeperiode von solcher Dauer. Wie ein Meteorologe in einem Aufsatze von Reclams „Universum" ausführt, stieg 1904 und 1911 die Temperatur jedesmal nur an einem Tage bis zu 35 Grad Celsius und darüber; sonst blieb das Tagesmaximum der Temperatur meistens auf 30 Grad. Aber in dem jetzigen Sommer waren schon die Tage vom 4. bis zum 6. Juni außerordentlich heiß, so daß in Mittel- und Ostdeutschland 35 Grad Celsius erreicht wurden, und nach einer vierwöchigen Periode ungewöhnlicher Kühle kehrte die Hitze mit vermehrter Intensität nach Mitteleuropa zurück. Am 11. Juli wurden in Kassel 36, in Paris 37 Grad Celsius verzeichnet, und in der letzten Juliwoche kletterte das Quecksilber in der oberrheinischen Tiefebene bis zu 39 Grad Celsius empor. Damit waren die höchsten Temperaturen erreicht, die wir überhaupt in Deutschland kennen und die nur im August 1892 und am 23. Juli 1911 um einige Zehntelgrade überschritten wurden. Dieser 29. Juli war der heißeste Tag des Sommers, aber Anfang August setzte bald eine neue Hitzeperiode ein, die in vielen Teilen Mitteleuropas 30 Grad Celsius erheblich überschritt.

Wie meistens, so ist auch in diesem Jahre der heiße Sommer eine über weite Gebiete unseres Erdteils ausgedehnte Erscheinung, die sich von der europäischen Westküste bis an die asiatische Grenze Rußlands erstreckt. Zwei Ursachen haben hauptsächlich dieses ungewöhnliche klimatische Bild hervorgerufen. Einmal hat der Frühling in diesem Jahre reichlich vier Wochen zeitiger begonnen als sonst; infolgedessen war der Erdteil zu einer Zeit, in der die Sonne mit größter Intensität strahlt, bereits stark erwärmt, und die sommerliche Wärme kam schon im Mai überall zum Durchbruch. Inwieweit ein Zusammenhang zwischen Sonnentätigkeit und Sommerhitze besteht, ist noch nicht recht geklärt. Eine unmittelbare Folge stärkerer Sonnenstrahlung ist die Hitze wohl nicht. Man nimmt vielmehr an, daß die Sonne in Zeiten starker Fleckenbildung der Erde weniger Wärme zustrahlt, und daß infolge der geringeren Wärmestrahlung die Bildung der atmosphärischen Wirbel geringer ist. Diese beeinflussen aber die Witterung der gemäßigten Zonen weit mehr als die Sonnenstrahlen selbst. Tatsächlich war nun in diesem Frühjahr und Sommer die Zahl der atmosphärischen Wirbel geringer als in anderen Jahren, und dadurch wurde das der Erwägung günstige Hochdruckwetter verlängert.

Auch die Eisverhältnisse im Nordatlantik dürften, so seltsam es klingt, zu der ungewöhnlichen Hitze dieses Sommers beigetragen haben. Jedenfalls haben die großen Eisfelder im Atlantischen Ozean dazu geführt, daß das Maximum wochenlang über dem Nordatlantik und den angrenzenden Gebieten Nordeuropas lagerte; hoher Luftdruck bildet sich nämlich immer dort, wo die niedrigsten Temperaturen herrschen. Infolge der wochenlangen Ruhe des Maximums auch über England und Frankreich entstand dann in diesen Ländern durch die dauernde Strahlung der Sonne Wärme und Trockenheit, während in Nord- und Mitteleuropa von der 2. Juni- bis zur 2. Juli-Woche trübes und kühles Wetter herrschte. Hier wirkte nämlich die Verlagerung des Maximums im Nordwesten des Erdteils abkühlend, da es in Wechselwirkung mit Tiefgebieten, die aus der Polarregion südostwärts wanderten, dauernd eine sehr kühle Nordwestströmung zu uns führte. Umgekehrt bedingte diese Druckverlagerung in Ostrußland ebenso wie in Westeuropa anhaltend warmes regenloses Wetter, so daß der gleiche Anlaß im Westen und im Osten des Erdteils Hitze und Dürre, in Nord- und Mittel-Europa Kühle und Trübung zur Folge hatte.

Der Selbständigkeitswillen Helgolands.

Wenn die Nachrichten zutreffen, die neuerdings durch die Presse gehen, dann bestände in England eine große Neigung, statt der grün-rot-weißen Fahne den Union-Jack auf dem jetzt entfestigten und wieder zum Badeidoll gewordenen Felseneiland zu hissen; es wird sogar behauptet, daß diese Bestrebungen bei einem Teile der Helgoländer ernsthafte Unterstützung finden.

Was ist die Ursache dieser Mißvergnügtheit der Helgoländer? Ihnen ist es bei Kriegsausbruch schlecht gegangen. Sämtliche Einwohner, darunter viele, die die Insel noch niemals in ihrem Leben verlassen hatten, mußten die Heimat binnen wenigen Stunden räumen, ohne Hab und Gut mitnehmen zu können. In Hamburg wurden sie in den Auswandererhallen der Hamburg-Amerika-Gesellschaft oder auf Schiffen untergebracht, und erhielten als Unterstützung täglich 1,20 Mark, die Kinder die Hälfte. Bei ihrer Rückkehr Ende 1918 trafen sie ihr Besitztum naturgemäß in schlechtestem Zustande an. Seitdem schweben Differenzen zwischen den Inselbewohnern und der Regierung, die jetzt zu einer Drohung mit dem Abfall vom Reich geführt haben. Diese Entwicklung kommt nicht überraschend. Schon im Jahre 1919 hatten sich die Helgoländer in einer Eingabe an den Völkerbund gewandt und um Schutz gegen die sozialistische Regierung Preußens gebeten. Die Eingabe blieb unbeantwortet. Gleichzeitig wurde auch Fühlung mit englischen Stellen genommen.

Ein neuer Konfliktsstoff war gegeben, als im vorigen Jahre das allgemeine Wahlrecht für die Gemeindewahlen eingeführt werden sollte. Die Helgoländer schickten damals eine aus vier Personen bestehende Deputation an den englischen Botschafter in Berlin und baten um Prüfung ihrer Ansprüche aus dem deutsch-englischen Vertrag! In der Sache selbst kam ihnen die Regierung entgegen: Ein sie befriedigendes Wahlrecht mit dem Erfordernis dreijähriger Aufenthaltsdauer wurde eingeführt, und die Reichsverfassung zu diesem Zwecke abgeändert. Bei den Gemeindewahlen, die am 13. Februar 1921 stattfanden, erlangten die Alt-Helgoländer mit 6 Stimmen eine Zwei-Drittel-Majorität. Die Sozialdemokraten erhielten zwei Sitze, die Deutschnationalen einen. Ruhig ist es seitdem nicht geworden. Die Gemeindevertretung will sich mit den bestehenden Gesetzen nicht zufrieden geben. So faßte sie eine Resolution gegen die Schutzpolizei, erhob Widerspruch gegen die vom Kreisausschuß festgesetzte Besoldungsordnung, und beschloß endlich die Verweigerung der Reichseinkommensteuer, obwohl ihnen das Reich mit Rücksicht auf ihre wirtschaftliche Notlage bereits ein Drittel der Steuern erlassen hat, so daß sie, da ein zweites Drittel der Gemeinde zufällt, nur noch ein Drittel zu zahlen haben. Alles das genügt aber den trotzigen Friesen nicht. Vor etwa sieben Wochen verhandelte eine Helgoländer Deputation mit dem preußischen Innenminister Dominicus, der ihnen wegen ihrer Schritte bei ausländischen Stellen die durch das Reichsstrafgesetzbuch gebotenen Vorhaltungen machte. Gleichzeitig wandten sich die Helgoländer wiederum an den Völkerbund und an England in einer Eingabe, die, wie verlautet, bereits im September auf der Völkerbundstagung in Genf besprochen werden soll. Jetzt wendet sich eine „Denkschrift" über die Gründe des Selbständigkeitswillens der Insel Helgoland" auch an die deutsche Oeffentlichkeit. Das Schriftstück geht von der sogenannten „62er Kommission der Insel Helgoland" aus und ist von deren Vorsitzenden August Kuchlenz, dem Spitzenkandidaten der Alt-Helgoländer, unterschrieben. Die Aufzeichnung schildert die schlechte wirtschaftliche Lage der Insel, wendet sich in derben Worten gegen „Verwaltungsschematismus" und „bureaukratische Prestigesucht" und fordert dann für Helgoland „Selbständigkeit, eigene Verwaltung und Freiheit in der Auswertung seiner wirtschaftlichen Möglichkeiten".

Die Vorgänge in Helgoland bleiben auf jeden Fall bedauerlich. Falls die in der „Denkschrift" ausgesprochenen Drohungen sich bestätigen, müßten die betreffenden Helgoländer Persönlichkeiten darauf aufmerksam gemacht werden, daß es sich hierbei um ein höchst bedenkliches Vorgehen handeln würde, bei dem sie unter Umständen mit dem Strafgesetz in Konflikt kommen könnten. Eins aber steht fest: **An der Zugehörigkeit der Insel zum Reich darf nicht gerüttelt werden.**

Eilzüge vierter Klasse.

Die Erfahrung, daß bei den außerordentlich starken Erhöhungen der Personentarife, insbesondere bei Reisen auf langen Strecken, ein Abwandern aus dem Schnellzug dritter Klasse nach einer niedrigeren Wagenklasse eines gleichschnellen Verkehrsmittels nicht mehr möglich ist, veranlaßt die Verkehrsfachverständigen, nach einer Lösung zu suchen, die Reisegeschwindigkeit und erschwingliche Reisekosten einigermaßen in Einklang zu bringen vermag. Ein Eisenbahnbetriebsbeamter macht auf Grund technischer Erwägungen in der Zeitung „Der Deutsche" den folgenden Vorschlag, die **Eilzüge** in neuer Gestalt aufleben zu lassen.

„Ein D-Zug-Wagen dritter Klasse hat bei 60 bis 70 Sitzplätzen nahezu 40 Tonnen Gewicht, ein zwei- oder dreiachsiger Wagen vierter Klasse, der, wie zum Beispiel in den süddeutschen Bezirken der Reichsbahn, vollständig mit Sitzplätzen ausgestattet ist, hat nur etwa die Hälfte des Gewichts, auf den Platz berechnet. Das heißt: die Eisenbahn kann in einem Zuge aus solchen Wagen etwa doppelt soviel Leute als im D-Zug dritter Klasse mit gleicher Zugkraft und gleichem Personalaufwand befördern. Eine Lokomotive zieht bei 60 Kilometer Stunden-Geschwindigkeit etwa anderthalbmal soviel Last als bei 75—80 Kilometer. Das heißt: die Herabminderung der D-Zug- oder Eilzuggeschwindigkeit auf die eines Personenzuges ermöglicht rund ein Drittel Ersparnis an Zugbeförderungskosten.

Die lange Reisedauer der Personenzüge im Vergleich zu den D-Zügen beruht nur zum kleinen Teil auf der geringeren Fahrgeschwindigkeit, zum weitaus größten Teile **auf den vielen Aufenthalten** mit dem Zeitverlust durch Anhalten und Anfahren. Ein Personenzug mit 60 Kilometer Stundengeschwindigkeit (in der Ebene) würde gegenüber einem D-Zug mit 75 Kilometer ein Viertel, gegenüber einem D-Zug mit 80 Kilometer ein Drittel mehr Fahrzeit bei gleichen Aufenthalten brauchen. Das wären: Berlin—Köln 14 bis 15 Stunden (statt 11), Berlin—München 15 bis 16 Stunden (statt 12 Stunden).

Daraus folgt als nächstes Ziel der deutschen Personenverkehrspolitik: **Einrichtung von Eilzügen vierter Klasse** mit zwar mäßiger Fahrgeschwindigkeit und leichtem Wagenmaterial, zugleich aber mit einem Minimum von Zwischenhalten und dadurch möglichst geringer Reisedauer. Die Ersparnis an Betriebskosten für die Eisenbahn ist bei solchen „leichten" Fernzügen so namhaft, daß sie den Fahrgeldunterschied zwischen der dritten Klasse Schnellzug und der vierten Klasse Personenzug sogar noch übersteigt. Aus dieser Einrichtung hätte also die Allgemeinheit großen Gewinn und die Eisenbahn zum mindesten keinen Schaden. Im Grunde läuft dieser Vorschlag auf eine Reform in der Eilzüge und den Ausbau der Eilzüge auf breiterer Grundlage hinaus. Keine Anfänge dazu sind in beschleunigten Personenzügen Berlin—Hamm und Hamburg—Berlin vorhanden. Die Zahl der Aufenthalte müßte aber gerade bei solchen Zügen noch viel mehr eingeschränkt werden, um Reisezeit zu sparen und nur den großen Fernverkehr auf die Züge zu ziehen."

Deutsch-jugoslawische Wirtschaftsbeziehungen.

(WB.) Der „Deutsche Wirtschaftsverband für den Balkan und den Orient, Sitz Dresden", hat seine Tätigkeit, die wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands in den Balkanländern, besonders Jugoslavien wieder anzubahnen, zu beleben und zu vertiefen, wieder aufgenommen und erfreuliche Resultate erzielt. Auf 5 Reisen seit August vorigen Jahres konnte der Generalsekretär des genannten Verbandes die wirtschaftlichen Verhältnisse Jugoslaviens studieren und den Hunger nach solider deutscher Ware und die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit dieses neuen Staatengebildes feststellen. Die deutsche Industrie muß einsehen lernen, daß dieses Jugoslavien mit zirka 15 Millionen Einwohnern ein durchaus moderner Staat ist, der von einer fleißigen, intelligenten, aufstrebenden und kreditwürdigen Bevölkerung bewohnt, einer sicheren Zukunft entgegengeht und namentlich für Deutschland ein reiches Ausfuhr- und auch Einfuhrgebiet sein kann. Der Jugoslave will gern mit dem Reichsdeutschen arbeiten, da er zu der Güte seiner Arbeit unbegrenztes Vertrauen hegt. Daß dieses nicht enttäuscht wird, liegt in Deutschlands Interesse, da zahllose Agenten der Verbandsstaaten alle Hebel in Bewegung setzen, um die Deutschen aus dem Geschäfte zu verdrängen z. B. durch langfristige Kredite. Für den deutschen Handel ist zu beachten, daß es in Jugoslavien 2 Währungen gibt: Die Dinarwährung im Königreich Serbien, 1 Dinar = 2 Mark, und in den Nachfolgestaaten die Kronenwährung, 1 Krone = 0,50 Mark.

Dem deutschen Wirtschaftsverband für den Balkan und den Orient ist es gelungen, unter Reorganisation einer Holzverwertungsfabrik großen Stiles in Krapina bei Agram dieser eine neue Papierindustrie anzugliedern. Bei dieser Gründung, deren Wert 100 Millionen Jugokronen beträgt, ist die deutsche Industrie mit Lieferung sämtlicher in Betracht kommenden Maschinen beteiligt. Unter Führung der Eisengießerei und Maschinenfabrik A.-G. Bautzen werden diese Lieferungen getätigt, die vor allen der sächsischen Industrie zugute kommen. Von anderen großen beteiligten Firmen seien noch Siemens-Schuckert und die Görlitzer Maschinenfabrik genannt. Die Aktien sind bereits aufgelegt und zum größten Teile in festen Händen. In Aussicht genommen sind noch Lieferungen für die Mühlenbau-, Ziegeleimaschinen-, Bäckereimaschinenindustrie. Außerdem ist ein großartiges Entwässerungsprojekt geplant, für das die deutsche Industrie noch wertvolle Aufträge erwarten darf. Diese kurze Skizze zeigt klar und deutlich die Wichtigkeit der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Jugoslavien. Es ist ja nicht nur der unmittelbare Nutzen der beteiligten Industrien in Anschlag zu bringen, sondern auch der Nutzen zu berücksichtigen, den z. B. Transportgeschäfte, Versicherungsgesellschaften usw. zu ziehen vermögen.

Aus aller Welt.

— **Zum Brandstifter geworden infolge Verlust beim Wettkonzern.** Im Verwaltungsgebäude der Aktiengesellschaft für Anilin-Fabrikation in der Lohmühlenstraße an der Treptower Brücke in Berlin brach in den Garderobenräumen ein Brand aus, der rasch zum Ersticken gebracht wurde. Als nach der Ursache des Feuers geforscht wurde, entdeckte man, daß ein Schrank angezündet war. Während die Feuerwehr mit Löschen der Flammen beschäftigt war, wurde in einem ungefährdeten Zimmer der 45jährige Abteilungsleiter Käsebier bewußtlos und blutüberströmt auf dem Fußboden liegend gefunden. Er hatte sich mit einem Rasiermesser die Pulsadern der linken Hand aufgeschnitten und sich schwere Verletzungen am Hals beigebracht. Die Ermittlung der Verwaltung ergab, daß Käsebier, der seit 25 Jahren als zuverlässiger Beamter seinen Dienst verrichtete, die Brandstiftung in einem Anfalle geistiger Umnachtung beging. Käsebier hatte sich in der letzten Zeit mit seinen Ersparnissen an einem der Berliner Wettkonzerne beteiligt und sah sich nach dem Zusammenbruch des Unternehmens als vollständig mittellosen Mann. Der Verlust seines Vermögens raubte ihm seinen Verstand.

— **Verfuchter Raubüberfall.** In der vergangenen Nacht haben fünf bewaffnete Räuber versucht, **einen Raubüberfall auf das Postamt in Helmstädt** auszuführen. Als gegen 2 Uhr nachts die Postbeamten vom Bahnhof zurückkehrten und im Posthof das Licht einschalteten, sahen sich die Räuber entdeckt und eröffneten auf die Beamten Pistolenfeuer. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Darauf ergriffen die Räuber die Flucht. Zwei konnten verhaftet werden.

— **Massenselbstmorde aus kindischem Motiv.** Der Wiener Polizeikommissar W. Polzer schreibt der „Deutschen Strafrechtszeitung": Die seinerzeit mit allen Mitteln unterdrückte Nachricht über elf in kurzen Zeitabständen nacheinander in der ehemaligen österreichisch-ungarischen Armee verübte Selbstmorde von Kadetten sei nunmehr für die einschlägige Literatur auch festgehalten. Von der forensischen Medizin wissen wir, daß besonders bei jugendlichen Selbstmördern das Motiv meist lächerlich geringfügig ist: schlechte Schulzeugnisse, Furcht vor Strafe, gekränkter Ehrgeiz über eine erhaltene Strafe, ja, nicht selten unglückliche Liebe und ähnliches. Diese elf Kadetten legten Hand an sich, um — prunkvoll, also mit militärischem Kondukt, der auf sie so mächtigen Eindruck gemacht hatte, begraben zu werden! Nachdem sich unmittelbar hintereinander elf solcher Selbstmordfälle ereignet hatten und das Motiv einwandfrei festgestellt worden war, wurde ein „Befehl" verlautbart, daß bei etwaigen weiteren solchen Selbstmorden der Kondukt versagt würde — das half!

Vom Friedensbier.

Es wird uns geschrieben: Das Wiedererscheinen des Friedensbiers würdigt vom ärztlichen Standpunkte aus in der Berliner Zeitung „Der Süden" Sanitätsrat Dr. E. Graetzer u. a. in der folgenden Betrachtung: Nachdem es den Brauereien nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten gelungen ist, ein dem Friedensbier gleichwertiges Getränk herzustellen, hat sich, wie man allgemein beobachten kann, die Stimmung im Publikum sichtbar gehoben. Nächst dem konsumierenden Publikum ist aber noch ein anderer Kreis an der Besserung der „Bierverhältnisse" wesentlich interessiert — nämlich die Aerzte, die den Standpunkt vertreten: „Trinken und trinken lassen". Ich habe vom ersten Tage meiner ärztlichen Tätigkeit ab das Bier in meinen Medikamentenschatz aufgenommen und mit diesem „Medikament" infolge der guten Erfahrungen, die ich fortdauernd mit ihm machte, bis auf den heutigen Tag — einige 30 Jahre — treu geblieben. Erst in der letzten Zeit z. B. habe ich bei einer Dame, die nach durchgemachter Grippe vollkommen blutarm, siech und hinfällig geworden und es trotz aller angewendeten Mittel geblieben war, mit einer „Bierkur" einen vollen Erfolg erzielt. Auch bei bleichsüchtigen Mädchen, blutarmen Personen, bei durch schwere Krankheiten Entkräfteten und Abgemagerten hat sich mir stets ein gutes Bier, kurgemäß angewandt (d. h. täglich zwei- bis viermal ½ Liter, bei Frauen ¼ Liter), als heilendes Mittel vorzüglich bewährt. Es führt dem Organismus Nährstoffe zu, bessert die Blutverhältnisse, belebt Herztätigkeit und Blutzirkulation, wirkt appetitanregend, regelt die Verdauung und bringt — abends dargereicht — erquickenden Schlaf, der wieder seinerseits nicht wenig zur Gesundung beiträgt. Gerade Blutarme und Entkräftete leiden oft an Schlaflosigkeit, und gerade sie reagieren auf die üblichen arzneilichen Schlafmittel in der Regel recht schlecht; diese machen appetitlos, wirken ungünstig auf Verdauung, Herzaktion und Blutverhältnisse, machen am nächsten Tage schlaff und matt — kurz, sie wirken entgegengesetzt wie das Bier —, und wenn sie auch für die Nacht Schlaf schaffen, so wird dieser Effekt doch gegenstandslos durch die unangenehmen Nebenwirkungen. Ja, lasse solche Patienten — besonders Damen — vor dem Zubettgehen ein Glas kräftigen Bieres trinken, und mache stets die Erfahrung, daß danach der Schlaf ebenso rasch eintritt und tief wird, wie nach jenen — mehr oder weniger giftige Substanzen zu betrachtenden — Schlafmitteln. Je reiner, je voller das Bier ist, desto besseren Erfolg wird natürlich auch der Arzt mit ihm erzielen, und es ist daher in hohem Grade erfreulich, daß — wenigstens nach dieser Richtung — die gute alte Zeit wiederkehrt.

— **Der Korb.** „Liebst du mich, Aennchen?" — „Oh Fritz!" — „Tust du's Aennchen? Nur ein ganz klein bißchen?" — „Nun — ja denn, Fritz." — „Und würde uns dein Papa eine Wohnung einrichten, wenn ich dich heirate?" — „Ja, Fritz." — „Und mich zum Sozius nehmen?" — „Ja, Fritz." — „Und würde deine Mama nur dann kommen, wenn ich sie einlade?" — „Gewiß, Fritz." — „Und dein Alter würde meine Schulden bezahlen?" — „Doch wohl, lieber Fritz." — „Liebe, Süße, willst du mich heiraten?" — „Nein, Fritz."

Vereinsnachrichten.

Kamen 27. Aug. **(Kriegerehrung.)** Gelegentlich der gemeinschaftlichen Veranstaltung der militärischen Vereine in Kamen am 14. August wurden für eine allgemeine Kriegerehrung 1422 Mark geschenkt bezw. gesammelt. Allen Gebern herzl. Dank. Weitere Gaben können bei der Sparkasse Kamen auf Konto „Kriegerehrung" und beim Kassierer, Herrn Stadtsekretär Weber, eingezahlt werden.

Konzert, Theater 2c.

Kamen 27. Aug. Das Lichtspielhaus Knieben beginnt heute mit der größten Film-Sensation, welche bisher jemals gebracht wurde. Seit langer Zeit haben wir unserm Publikum keinen neuen Künstler vorgestellt, von dem wir sagten, daß er in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses rücken wird. Harry Piel, der große Sensationsdarsteller, ist ja schon längst bekannt und beliebt. Heute bringen wir nun einen großen Auslandsfilm mit Luciano Albertini und dürfen im voraus sagen, daß er Harry Piel noch übertrifft. Wir haben uns diese seiner Werke gesichert und beginnen diesen Reigen mit dem großen Sensationsfilm: Der stumme Simson! Ein Schauspiel in 10 Akten, welches nach dem Stand der heutigen Lichtspielkunst nicht zu überbieten ist. Anläßlich der Aufführungen seines ersten großen Werkes lassen wir nachstehend eine kurze Biographie des neuen Künstlers folgen: Luciano Albertini, ein Kind des sonnigen Südens, ist von Natur aus zum Akrobaten prädestiniert. Sein Körper, von frühester Jugend auf kraftgestählt durch jahrelanges sportliches Training, ist eine Augenweide für jeden Künstler. Als Akrobat bereiste Albertini ganz Europa mit ungeheurem Erfolge. In Italien genießt er den größten Ruhm. Die Waghalsigkeit Albertinis kennt keine Grenzen, wobei ihm seine Körperkraft sehr zustatten kommt. Abweichend von den allgemeinen ausgetretenen Wegen hat es dieser Künstler immer verstanden, stets Neues auf seinem Gebiete zu schaffen. Seine Ideen überträgt er nun auf den Film und überschüttet diesen mit fabelhaften Neuheiten. Albertinis klassische Schönheit ist eine angenehme Beigabe und vermehrt seine Bewunderer ins Ungezählte. Unterstützt wird der prächtige Künstler durch seine Frau, Linda Albertini, welche auch ihren Teil des Erfolges davonträgt.

Statt Karten!

Laura Vonhoff
Karl Friedrichs
Verlobte.

Kamen, im August 1921.

3679

Wilhelm Hagemeier jr.
Möbel-Ausstattungs-Geschäft
Verkaufsräume Unna u. Kamen — Schreinerei Gesellschaftsstr.
1447

Umpressen
Reinigen, Färben
von Herren- und Damen-Hüten schnell und billig.
E. Wette, Waschanstalt, Bahnhofstrasse. 3278

Große Auswahl in
Natur Haarzöpfen
zu bekannt billigsten Preisen.
Anfertigung sämtlicher moderner
Haararbeiten, Zöpfe, Unterlagen, etc.
Damen-Salon
W. Steinmann,
Bahnhofstraße 56, Telephon 256. 3031

Wir suchen
für vorgemerkte zahlungskräftige Käufer
Villen, Landhäuser und Kotten v. 2—20 Morgen Wirtschaften, Wohn- und Geschäftshäuser u. s. w.
Gefl. Angebote erbittet
„Burg" 3023
Verkaufs- und Reklame-Gesellschaft Immobilien, Finanzierungen, Hypotheken
Dortmund, Hansastr. 30, 1. E., Ruf 3196.
Vertreterbesuch kostenlos.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund

— Ortsausschuß Kamen. —

Sonntag, den 28. August, im Schützenhof (W. Reinhard) und beim Wirt Hausemann

Gewerkschafts-Fest

Programm:

Sonnabend, 27. August, abends 9 Uhr: Großer Fackelzug für Jung und Alt, Antreten 8½ Uhr Schützenhofwiese.

Sonntag, 28. August, ab 1 Uhr: Empfang der Gewerkschaften.
2½ Uhr: Antreten zum Festzug auf der Schützenhofwiese.
4 Uhr: Festrede.
5 Uhr: Beginn des Festballes bei Hausemann.

Auf der Schützenhofwiese: **Große Volksbelustigungen — Kinderbelustigungen** durch Onkel Boston — **Glücksrad-Verlosung — — Unterhaltungsschießen. —**

Eintrittspreis im Vorverkauf à Person 6.— Mk., an der Kasse 7.25 Mk.
Mitgliedskarten durch die Gewerkschaftsfunktionäre — Mitgliedsbuch legitimiert.

Die Nachfeier findet am Montag nachm. 4 Uhr im Schützenhof statt.

Genußreiche Stunden versprechend laden freundlichst ein

Der Ortsausschuß. **Der Festausschuß.**

3678

Küchen und Herde — **Schlafzimmer und Betten**

H. Brorhilker, Möbelhandlung

Westick, Post Kurl. — **Telephon Nr. 137, Amt Kamen.**

Wohnzimmer und Sofas — **Grosse Auswahl. Billige Preise.**



Ia. Solinger Stahlwaren:

Bestecke
Brotmesser
Fleischmesser
Rasiermesser
Rasierapparate
Scheeren
Taschenmesser
2c.

kaufen Sie besonders vorteilhaft bei p3527

Carl Müller
Kamen.



Lichtspielhaus Knieben

Unna.

Freitag, Samstag und Montag 7½ Uhr Abendvorstellung. Sonntag von 1 Uhr an ununterbrochen.

Mit ungeheurem Kostenaufwand sicherten wir uns das Erstaufführungsrecht des neuesten Auslandsfilms, von dem ganz Unna sprechen wird.

Der stumme Simson

Unglaublich fesselndes, mit bisher noch nicht gekannten Waghalsigkeiten ausgeführtes Sensationsdrama in

2 Teilen und 10 Akten.

1. Teil:

„Die Todessense"

2. Teil:

„Ein Sprung auf Leben und Tod"

Beide Teile werden in einem Programm gezeigt und sind das Fabelhafteste, was je geboten wurde. In der Hauptrolle der größte Sensationsdarsteller der Welt:

Albertini

Was in diesem Film von ihm und seiner Truppe an akrobatischen Kraftleistungen im Ringen, Boxen, Reiten und tollen Verfolgungskämpfen gezeigt wird, übertrifft alles, was bisher auf diesem Gebiete geleistet wurde.

Ferner:

Der humoristische Teil.

Beachten Sie den Artikel in dem lokalen Teil dieses Blattes. 3682

Monopol

Hotel Restaurant.

KAMEN.

Sonntag, 28. August 1921:

Doppel-Konzert.

Klavier Geige
Konzertzithern Mandolinen.

Im Anstich:

Pilsener Urquell.

Friedrich Wilhelm Herms.

3686

Bad Königsborn bei Unna i. Westf.

vom 1. bis 30. September ds. Jrs., gelten für sämtliche Besucher des Bades

um 10 Prozent ermäßigte Bäderpreise:

1 Solbad . . . . . Mk. 3.60 statt Mk. 4.—
1 Thermal- od. 1 Dampfbad Mk. 4.50 statt Mk. 5.—

Die Badewäsche ist mitzubringen.

3656 **Der Badeverwaltung.**

Besalon - Haarpflege

unübertroffenes Kopfwaschmittel in konzentrischer Form äußerst sparsam im Gebrauch Fl. Mk. 10.—.

Besalon-Haarpflege mit Kamille gibt dem Haar den prachtvollen Goldschimmer. Fl. Mk. 12.50.

Besalon-Haarpflege m. Schwefel od. Teer von ausgezeichneter Wirkung bei trocknem Haarboden und Kopfschuppen. Fl. Mk. 12.50.

Verkaufsstelle: 3094
Löwen-Drogerie.

Heinrich Heritz - Hamm (Westf.)

Bahnhofstr. 14/16 — Luisenstr. 1/3.



Werkstätten f. Handwerkskunst

Komplette 2805

Wohnungs-Einrichtungen

in gediegener Art und vornehmen Formen. — Beste Qualitätsarbeit bei niedrigster Preisstellung.

Besichtigung meiner 3 Ausstellungshäuser gern gestattet.

Hautjucken

wird unter Garantie in 3 Tagen mit echter **Kräfteseife „Pura"** geheilt. Geruchlos, ohne Berufsstörung. Pak. f. Kinder 6.50 M. für Erwachsene 10 M. ältere Fälle 15 M. Doppelpak 24 M. Dazu **Luna-Blutreinigungstee** 3.50 u. 6 M. Allein echt durch Drogerie:

Willy Klinkmann.

In Qualität unerreicht!



Allein-Engros-Vertrieb für den hiesigen Bezirk zu Fabrik-Originalpreisen.

Hans Dolle,
Tabakfabrikat-Großhandlung
Anruf Nr. 2 **KAMEN** Markt 16. 12880

Winterhüte

zum Umpressen werden jetzt schon angenommen. Musterformen vorrätig.

W. Cramer,
3652 Weststraße 89.



Sonntag u. Montag sind große und kleine

Schweine 3681

zu haben bei
Konrad von der Heide,
Schlachthofstr. 44.

Ital. Küken

(Aprilbrut) und eine wachsame 3676

Schäferhündin

1¼ Jahr alt, zu verkaufen.
Näh. in der Geschäftsstelle der Kamener Ztg.

Jung. Schäferhund billig zu verkaufen.
Schuhmacher,
3684 **Rottstr. 20.**

Ein gut erhaltener

Backofen

zu verkaufen. 3677
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Tüchtiges

Dienstmädchen

gesucht. 3669

Franz Bittner,
Metzgerei,
Bergkamen.

Suche zum 1. September oder später für ganze oder halbe Tage zuverlässiges

Mädchen.

Frau Dr. Wetzel,
3683 Heeren b. Kamen.

Heirat!

3618

Vermögende Damen wünschen glückl. Heirat. Herren wenn auch ohne Vermögen, gibt Auskunft **Frau Deckert,** Berlin Yorkstergerstraße 18.

Geschäftsmann mit eig. Besitzung, Witwer, sucht die Bekanntschaft eines Mädchens mit lauterem Charakter und guter Gesinnung, im Alter von 30—40 Jahren, am liebsten vom Lande, zwecks

Heirat.

Mobiliar und Aussteuer vorhanden.

Nur ernstgemeinte Angebote unter **Nr. 3553** an die Geschäftsst. dies. Ztg.

Tapeten

moderne **Muster** in größter **Auswahl** und **Preiswürdigkeit** empfehlen

Tapeten- u. Farbenhaus **Gebrüder Scheele**
Hamm (Westf.), Große Weststr. 24.

Beste **Bezugsquelle f. Anstreicher-Geschäfte** **Verlangen Sie Musterkarte.**

Fr. Brinkmann

begl. Vertreter von
Pastor Felkes Heilweise
Unna, Bahnhofstraße 49
Sprechstunden: Dienstags und Freitags von 9 bis 6 Uhr. 3139

Wollen Sie wirkungsvolle

künstlerische Plakate

zum Aushang bringen? — Dann wenden Sie sich an die

Druckerei der Kamener Zeitung
Kamen.

Homöopath. magn. Krankenbehandlung

ohne körperliche Untersuchung.

Behandlung aller chron. Erkrankungen.
Sprechstunden: von jetzt ab nur noch **Montags** von 10—12 u. 1—3½ Uhr Wirtschaft Rieder, Markt 6.

3680 **W. Schürmann.**

Ausschneiden! Aufbewahren!

Wer an

Rheumatismus, Gicht Ischias u. Aderverkalkung

leidet, sende seine genaue Adresse, hauptsächlich Post und Provinz an mich. In den letzten Jahren haben über **10000 Leidende** ihre Adresse eingesandt.

Garantiert Erlösung in einigen Tagen der bestehenden Schmerzen wird zugesichert.

Das Verfahren ist neu, **billig,** in vielen tausend Fällen ausprobiert und steht einzig da. **Ganz umsonst** sende ich Ihnen dessen Beweise schriftlich zu. **Sie** riskieren nur eine Postkarte, dafür erhalten **Sie** aber einen hohen Gegenwert. 3573

Heinrich Wedler, Soltau i. H.

Keine körperliche

Untersuchung!

Augendiagnose.

Homöopathische elektro-galvanische Heilweise. Giftfreies operationsloses Heilverfahren.

Behandlung jedes Leidens, ob frisch, veraltert, oder dem Verzweifeln nahe.

Sprechstunden nur in Unna, jeden Dienstag Königstraße 6, von 9—5 Uhr. 3575

R. Kley,
Privatgelehrter der Medizin, Lehrer in der Augendiagnose.

Schreib- und Kopiertinte Sämtl. Schreibutensilien Stempelkissen

vorrätig in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Weststrasse 10.

Nr. 200
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Sonnabend,
den 27. August 1921

Die Errichtung des Königreiches Irak.

Das englische Kolonialamt gibt bekannt: Die Thronbesteigung Emir Fessals fand Mittwoch morgen um 6 Uhr im Ehrenhofe des Regierungsgebäudes von Bagdad statt. Der englische Oberkommissar für Mesopotamien, Percy Cox, erklärte, daß die englische Regierung Emir Fessal als König vom Irak anerkenne. Später übermittelte er eine Botschaft des Königs von England, worin dieser seine Glückwünsche dazu ausspricht, daß Bagdad wieder der Sitz eines arabischen Königreiches geworden sei. In der Botschaft des britischen Königs heißt es weiter: „Der Vertrag, der bald zwischen uns abgeschlossen werden wird, um endlich das zu weihen, was wir in den dunklen Tagen des Krieges beschlossen haben, wird, wie ich zuversichtlich hoffe, uns in den Stand setzen, unsere feierlichen Verpflichtungen zu erfüllen, eine Zeit des Friedens und der Wohlfahrt für den Irak einzuleiten.

Anläßlich der Errichtung des Königreichs Irak bringt die „Kölnische Zeitung" nachstehende Schilderung seiner Entstehungsgeschichte: Während im Westen Kaiser- und Königreiche versunken sind, um Republiken zu weichen, setzen wir in der arabischen Welt nach ihrer Loslösung aus türkischer Herrschaft Königsthrone emporsteigen. Im Auftrage der englischen Regierung hatte Oberst Lawrence 1915 mit dem damaligen Scherif von Mekka, Hüssein, einem türkischen Beamten, einen Vertrag geschlossen. Darauf gründen sich alle späteren Neuordnungen der arabischen Länder. Als Preis für die Hilfe des Scherifs gegen die Türkei ist damals den Arabern die Unabhängigkeit und der Familie des Scherifs die Versorgung mit Emiratsthronen unter der Oberhoheit des Scherifs als des Königs vom Hedschas versprochen worden. Die Hilfe wurde geleistet; sie bestand hauptsächlich darin, daß der Scherif als höchster und einflußreichster Beamter in der Stadt Muhammeds die Erklärung des heiligen Krieges nicht anerkannte, die der Sultan als Kalif bald nach dem Eintritt der Türkei in den Weltkrieg erlassen hatte; er rief im Gegenteil die Araber auf zum Kampfe für ihre Befreiung aus der Herrschaft des Sultans. Durch die Genehmigung zur Errichtung des Königreichs Hedschas unter Hüssein als Haupt der Familie hat England einen Teil seines Versprechens eingelöst. Nunmehr ist es dazu geschritten, die Errichtung des Königreichs Irak im Gebiet Mesopotamiens zu veranlassen. Dies ist der zweite, aber keineswegs der letzte Schritt Englands zur Durchführung seiner neuen arabischen Politik. Die englischen Politiker haben es wieder verstanden, die Gegenleistung so einzurichten, daß dadurch auch den Interessen des englischen Imperiums gedient ist. Wäre dem nicht so, so würde das Gedächtnis der englischen Staatsmänner weniger gut gewesen sein.

Also, gemäß dem unter englischer Besetzungsherrschaft durchgeführten Volksentscheid besteigt Fessal ibn Hüssein einen Thron in Bagdad, wo fünfhundert Jahre, bis 1258, die Kalifen, d. h. die Vertreter Muhammeds, ihren märchenumwobenen Sitz gehabt haben. Wo einst Harun er Reschids Schritte ihre Spuren in den Sand der Straßen gezeichnet haben, werden die Autos Fessals mit ihrem F unter der Königskrone über das Steinpflaster hoppern, das dem schlecht belohnten Tatendrang Midhat Paschas sein Dasein verdankt. England hat dafür gesorgt, daß König Fessal nicht eigene Wege geht. Durch den sogenannten „Vertrag" von Sevres, den Wortlaut des der Türkei auferlegten Friedens, ist England mit dem Mandat für Mesopotamien, d. h. Irak, betraut worden. England hat das Recht und die Pflicht, die Verwaltung des Landes einzurichten und dabei geeignete Personen den einheimischen Beamten zuzuteilen. Und wenn dann nach Jahren jedenfalls nach unbestimmt gelassener Frist, England oder der sogenannte Völkerbund finden, daß das Irak nunmehr auf eigenen Füßen stehen könne, so sind die fremden Ratgeber zurückzuziehen, und das Land ist sich selbst zu überlassen. Bis dahin, also auf unbestimmte Zeit, hat die auswärtige Vertretung Iraks durch England zu geschehen. England wird auch das Recht haben, bis dahin im Lande seine Garnisonen zu halten. Dem Völkerbundrat sind Berichte über getroffene Maßregeln einzureichen. Da ein Einspruchsrecht des Rats nicht vorgesehen ist, so hat diese Verpflichtung der englischen Mandatur nur theoretische Bedeutung.

Angebahnt wurde dieser vertragsmäßige Zustand durch die seit dem Waffenstillstand 1918 eingerichtete englische Verwaltung des Landes. Es soll nicht verkannt werden, daß die Engländer sich redlich bemüht haben, allmählich und unter Mitwirkung der eingeborenen Araber Recht und Ordnung an die Stelle des Chaos zu setzen, das dort infolge des Krieges entstanden war. Bewährte Kenner des mittlern Ostens, Sir Percy Cox, Oberst Lawrence, General Haldane, wurden von Winston Churchill, dem Minister für die Kolonien, um Rat befragt. Die arabische Bevölkerung, Sunniten wie Schiiten, verhielt sich in der großen Masse ablehnend. Hoch und niedrig mißtraute den Engländern; es kam zu offener Auflehnung, zum Kugelwechsel und reifter Widersätzlichkeit durch Wort und Tat. Ein hoher einheimischer Beamter sagte bei einem großen Bankett in Gegenwart hochgestellter Engländer, daß im Irak nur ein Wille herrschen dürfe, der des arabischen Volkes. Er wurde in abgekürztem Verfahren ausgewiesen. Hunderttausend Araber ergriffen die Waffen, und nach englischen Quellen wurde erst der Widerstand aufgegeben, als gegen 10000 Araber in offenem und verstecktem Kampf gegen nahe an 20000 englische und indische Truppen gefallen waren. Gegenüber den Gas- und Fliegerbomben, dem Schnellfeuer der Geschütze und Gewehre haben die Araber des Iraks sich in die Tatsachen gefunden. Wesentliche Schwierigkeiten sind — einstweilen — nicht zu fürchten.

Lord Curzon hat am 15. März d. J. ein kluges Wort gesprochen: England will nicht nur den arabischen Geist einer großen und ruhmreichen Vergangenheit wecken, sondern es verfolgt auch das Ziel vollkommener Selbständigkeit des Arabertums. Dies Programm, das aufrichtigen Beifall verdient, wird der englischen Mandatur oft in Erinnerung gerufen werden. Es ist für die Zukunft von ungeheurer Bedeutung. Es ist das Programm der Vereinigung des gesamten Arabertums, wie es schon 1915 Oberst Lawrence in einem bisher nicht veröffentlichten Vertrag mit Hüssein festgelegt hat. Es bezieht sich nicht allein auf das Irak, nicht allein auf das Hedschas, sondern auch auf das Ostjordanland und vor allem auf Syrien, wo bekanntlich auf Grund des Vertrags von Sevres die Franzosen als Mandatarmacht eingerückt sind. An deutlichen Winken, die Franzosen möchten ebenso handeln, wie die Engländer, d. h. Syrien, dessen „Unabhängigkeit" der Vertrag ausspricht, einem eingeborenen „König" unterstellen, hat es nicht gefehlt. Nachdem die Franzosen denselben Fessal, der jetzt die Königskrone des Iraks tragen wird, ohne Aufwand von Höflichkeit und Ritterlichkeit aus Syrien hinausgeworfen haben, finden solche Ratschläge kein Echo in Paris.

Die ganze „Gründung" des Iraks, des arabischen Arabiens, ist nicht nach französischem Geschmack. Die Verwirklichung des englischen Programms würde das Ende der französischen Herrschaft in Syrien bedeuten, das Ende eines nicht eingestandenen aber aufdringlichen Imperialismus. Fessal, der sich der entschiedenen Feindschaft der Franzosen erfreut, hat kürzlich erklärt, daß er Syrien, also das französische Mandatsgebiet, der einheimischen Bevölkerung wiedergeben werde.

Es ist wohl kein Zufall, daß England in dem Augenblick einen wichtigen Schritt zugunsten der Araber im Irak tut, wo die Türkei unter den Streichen eines dank England ausgerüsteten griechischen Heeres zu erliegen droht.

Klassenkampf und Gegenwartspolitik.

Eduard Bernstein, einer der Mitarbeiter am neuen sozialdemokratischen Programm, setzt sich im „Vorwärts" mit denjenigen Kritikern des Entwurfs auseinander, die eine starke Betonung des Klassenkampfgedankens im allgemeinen Teil des Programms vermissen. Bernstein antwortet diesen Kritikern, daß es heute nicht mehr auf die Feststellung des Ob dieses Kampfes ankomme, sondern auf die Feststellung seines Wie. Man müsse prüfen, wie sich unter den heutigen Verhältnissen die ganze Politik der deutschen Sozialdemokratie zur Lehre vom Klassenkampf des Proletariats verhalte. Bernstein kommt zu folgendem Ergebnis:

Die Frage führt uns zurück zu der Frage der Auffassung und Behandlung des Klassenkampfgedankens durch die Sozialdemokratie. Wir haben es da mit zwei wesensverschiedenen Tendenzen zu tun, die sich zwar in unserer Partei nicht in scharf ausgeprägten Extremen gegenübertreten, aber doch vorhanden sind und mehr oder weniger bewußt miteinander ringen. Die formalistisch enge Auslegung des Begriffs, bei der er, wie Friedrich Engels es einmal ausdrückte, zum Sektendogma wird, und die revolutionistisch-politische Auffassung, die allein der Marx-Engelsschen Sozial- und Geschichtslehre entspricht. Die erste führt, ob ihre Vertreter sich noch so revolutionär gebärden mögen, wie alle Sektiererei, wofür der sich kommunistisch nennende Flügel des heutigen Sozialismus die deutlichsten Belege liefert, mit Notwendigkeit zur Reaktion. Nur die zweite ist wahrhaft fortschrittlich, das heißt im sozialen Begriff des Wortes revolutionär. Wir wissen alle, die Republik kann in Deutschland nur leben und sich entwickeln, wenn sie ihre feste Stütze an der Sozialdemokratie, am klassenbewußt sozialistischen Proletariat hat. Nicht alle unter uns sind sich aber des Umstandes bewußt, daß die Republik in Deutschland nur vegetieren, aber sich nicht wahrhaft entfalten und zur Blüte gelangen kann, wenn sie ihre Stütze nur in der Sozialdemokratie findet. Aeußerlich zeigt sich das am Stärkeverhältnis der Parteien und ihrem Verhalten zu den politischen Lebensfragen der Republik. Ein tieferes Eindringen in das Wirtschaftsleben der Gegenwart und seine Bedürfnisse zeigt uns das Warum dieser zwei Voraussetzungen für die Erhaltung der Republik, die bei sektierisch-formalistischer Auffassung des Klassenkampfgedankens miteinander unvereinbar erscheinen und durch ihre entsprechende politische Praxis auch als unvereinbar sich erweisen würden. Nur in dem Maße, in dem die Sozialdemokratie im Gegensatz zu denen, welche an der formalistischen Auslegung des Gedankens kleben, seine Bedeutung als Wegeweiser für die Ausarbeitung und Verwirklichung eines neuen und höheren Gesellschaftsprinzips in den Vordergrund stellt und ihre Sprache und Politik entsprechend einrichtet, womit ein energisches Handeln sehr wohl verbunden sein kann, wird sie den Anforderungen gerecht werden können, welche ihr aus der gefährdeten Lage der Republik erwachsen.

Bernstein weist nach, daß ein solches Verfahren der Sozialdemokratie durchaus mit der Lehre ihrer geistigen Vorkämpfer in sachlichem Einklang sei, die im Vormarsch der Arbeiterpartei eine Phase vorsehe, wo sie, ohne Alleinherrscherin zu sein, doch schon ihre Fähigkeit zu bewähren habe, in der demokratischen Republik staaterhaltend zu wirken. Die Problemstellung Bernsteins dürfte wohl der Kern der großen politischen Aussprache auf dem künftigen sozialdemokratischen Parteitage sein. Sie läßt sich auf die kurze Formel bringen: Agitationspolitik oder praktische Politik!

General Ludendorff an die Leibgrenadiere.

(TU) Gelegentlich des Regimentsappells des Leibgrenadierregiments Frankfurt a. O. hielt General der Infanterie Ludendorff eine Ansprache, in der er u. a. folgendes ausführte: Kein deutscher verantwortlicher Mann hat je den Krieg gewollt und ich möchte hier besonders betonen, hier, wo ich zum ersten Male seit Kriegsende vor Soldaten zu sprechen Gelegenheit habe, daß ein Frieden mit dem Feinde während des ganzen Krieges nicht möglich war, weil der Feind uns vernichten wollte, daß wir aber jeden Tag zum Frieden bereit waren. Wenn auch die alte Herrlichkeit der Schmach gewichen ist, weil wir uneins waren, so sind wir doch nicht ehrlos geworden, weil echte Leibgrenadiere und wahre Deutsche nicht ehrlos werden können. Denn wir wollen treu zu unserer Vergangenheit stehen in treuem Gedenken des Obersten Kriegsherrn und des Hohenzollernhauses und in treuem Festhalten am deutschen Land. Darum müssen wir uns zusammenschließen und einen Block bilden, an dem die Widersacher unseres inneren Aufbaues zerschellen, eine starke Truppe bilden, die dem inneren Feind die Stirn bietet. Was uns nottut, das ist ein einiges in sich geschlossenes opferfreudiges Volk. Erst dann, wenn wir, wie es im letzten Vers des Deutschland-Liedes heißt, ein einiges in vaterländischer Treue geschlossenes und opferfreudiges Volk sind, dann werden wir die Worte des Generals von York wahrmachen und vom deutschen Volk wird wieder gelten, daß die ganze Welt Respekt vor ihm hat. Unser zerfleischtes zerstückeltes Preußen, dich lieben wir, wir dienen dir, unser geliebtes Preußen.

Exkaiser Karl.

Im Mai hatte Kaiser Karl, der sich zurzeit mit seiner Familie in Herbenstein bei Luzern aufhält, den Bundesrat wissen lassen, daß er im Laufe des Monats August die Schweiz endgültig zu verlassen gedenke, womit man sehr einverstanden war. Nun rückt aber Ende August heran, ohne daß aus Hertenstein irgendeine Nachricht einliefe, die auf eine baldige Abreise Karls hindeutet. Der Grund dieses Schweigens ist kein Geheimnis. Es ist ihm nämlich bisher nicht gelungen, einen neuen Aufenthaltsort zu finden. Er scheint sich eine Zeitlang mit der Hoffnung getragen zu haben, in Spanien aufgenommen zu werden. Doch auch dort scheint er oder seine Gattin nicht erwünscht zu sein, und da auch anderweitige Bemühungen erfolglos blieben, so taucht die Frage auf, was nun weiter werden soll. Die Sache beschäftigt seit einiger Zeit die schweizerische Presse. Während die katholischen Blätter ziemlich erregt für ein Verbleiben Karls in der Schweiz eintreten, hat diese allzu leidenschaftliche Stellungnahme bei der liberalen und weiter nach links gerichteten Presse zu lebhaften Gegenkundgebungen Anlaß gegeben. Für den Bundesrat wird natürlich die Person Karls keine Rolle spielen, sondern lediglich der Gesichtspunkt, ob er mit einer etwaigen Fristverlängerung dem allgemeinen Friedensbedürfnis einen Dienst erweisen kann, wobei aber selbstverständlich die Bedingung erneuert werden würde, daß Karl sowohl wie die bei ihm weilenden Personen sich jeder politischen Tätigkeit enthalten müßten. Der weitaus größere Teil des Schweizervolkes beurteilt aber in diesem Fall das Asylrecht seit dem Osterabenteuer des Kaisers anders als vorher, und die moralische Rückwirkung dieses un-

---

Lore Werneburg.

Roman von Hedwig von Puttkamer.

(Nachdruck verboten.)

12. Fortsetzung.

Von allen Seiten bestürmte man Giacomo: „Ein Lied! Ein Lied!"

Der Maler erhob sich. „Soll ich singen?" fragte er Lore. Sie nickte. „Ja, ein Liebeslied!"

Auf einem Stuhl rittlings sitzend, nahm er die Mandoline zur Hand, griff leichte Akkorde und ließ die Augen übermütig blitzend im Kreise herumschweifen, wobei Ninette ein verstohlenverständnisvolles Zwinkern mit einem Feuerblick dankend quittierte. Sein weicher, etwas tremolierender Bariton klang gefällig und bestrickend.

Das Lied schmetterte er mit sehnsüchtiger Leidenschaft heraus und hielt dabei Lores Blicke in die seinen gebannt. Sie hatte das Gefühl, daß er nur für sie sang. Als stürmischer Beifall ihn dankte, sah sie die anderen ganz erstaunt an, beinahe hatte sie vergessen, daß sie nicht allein mit ihm war. Der Maler schien unermüdlich zu sein — ein Lied folgte dem andern, bis er endlich mit einem übermütigen Couplet Schluß machte.

Liedenfeld hatte sich den Platz neben Lore wieder erobert.

„Ich verstehe kein Wort von dem neapolitanischen Kauderwelsch, das der da singt", sagte er lachend, „das einzige, was man heraushört, ist immer wieder „amore" und „amore", das reimt sich so gut!"

„Damit haben Sie ja auch die Hauptsache aus den Liedern erfaßt", entgegnete das Mädchen, und ihn scharf ansehend, fügte sie nedend hinzu: „Ich glaube — ich glaube, Sie haben sich einen Schwips geholt!"

„Das kommt mir beinahe auch so vor", versetzte Erich in weinseliger Laune, „was sollte ich auch anderes tun, wenn Sie sich hier den ganzen Abend von dem Italiener den Hof machen lassen. Was hat er denn so lang auf Sie eingeschwatzt?"

Lore wurde rot.

„Ach, ich weiß nicht mehr, lauter dummes Zeug!" Und als ihr Nachbar drohend den Finger bewegte, lenkte sie schnell ab: „Sehen Sie, jetzt wird die schöne Marietta tanzen!"

Aus dem Vorderzimmer hatten sich die Gäste schon bei Giacomos Liedern fast die Tür gedrängt, jetzt war das kleine Zimmer so eng voll Menschen und die Stimmung war eine so allgemein ausgelassene geworden, daß man beschloß, in das größere Lokal überzusiedeln. Dort sollte Marietta tanzen, zu dem dumpfen Klang des Tamburin, das die Wirtin, die dicke Lucia, meisterhaft zu schlagen verstand.

„Hurra, tanzen!" Erich war aufgesprungen, ihn packte der Uebermut, wie zu Hause bei den Kasinofesten.

„Darf ich Ihr Partner sein, schönste der Frauen?" Er verbeugte sich tief vor der erröten den Italienerin, die nicht verstand, was er sagte, aber doch begriff, was er wollte. Sie nahm statt jeder Antwort seine Hand und führte ihn in den Kreis.

„Aber nicht im Smoking", schrie Lore in die Musik hinein, „das sieht ja zu bolzig aus: Er muß im Kostüm sein!" Sie sah sich suchend um.

Im Handumdrehen riß sie aus einem der Wandschränke eine rotseidene Schärpe und eine Zipfelmütze heraus. Erich mußte den Rock ausziehen, geschickt schlang sie den breiten Shawl um seinen Leib, stülpte ihm die buntseidene Mütze auf den blonden Kopf und unter allgemeinem Jubel über diese schnelle Maskerade begann der Tanz, den Figila auf seiner Mandoline zu wilder Ausgelassenheit anfeuerte.

Liedenfeld hatte die Tarantella oft genug tanzen sehen, um ihren Rhythmus erfaßt zu haben, aber er fühlte sich doch nicht ganz in seinem Element bei diesem Wirbeln und Drehen, Entgleiten und Haschen — ihm wäre so ein echter, rechter Walzer oder allenfalls ein übermütiger Two-step lieber gewesen. So kam es, daß seine Bewegungen steif blieben und er das Feuer vermissen ließ, das die lodernden Tanzschritte seiner Partnerin von ihm forderten. Auch Lore, die neben Giacomos Stuhl stand, fühlte das, und leicht berauscht, wie sie war, lachte sie hell auf, als der Maler ein spöttisches Gesicht machte und zu ihr emporflüsterte: „Er tanzt wie ein richtiger deutscher Bär!"

War es nun, daß der junge Offizier die Worte aufgefangen hatte, die vielleicht absichtlich laut gesprochen wurden — oder hatte er das spöttische Lachen der beiden bemerkt und richtig auf sich bezogen — oder ärgerte es ihn überhaupt, daß der Schwarze schon wieder mit Lore tuschelte, genug, er hörte ganz plötzlich auf, sich im Sechsachteltakt zu drehen und zu wiegen, ließ seine Tänzerin im Stich und stand mit ein paar großen Schritten neben dem Paare. Mit einer herrischen Bewegung zog er Lores Arm durch den seinen und sagte atemlos, mit einem zornigen Blick auf den Maler:

„Warum lassen Sie es sich gefallen, daß der Herr vor Ihnen sitzen bleibt und Sie daneben stehen läßt? So ein Flegel!"

Lore machte ein ganz erschrockenes Gesicht und Figila sprang mit dunkelrotem Kopf auf.

„Was haben Sie für ein Wort gebraucht?" zischte er und schwang drohend die Mandoline an ihren rosa Bändern, „wollten Sie damit sagen, daß ich . . ." er suchte nach dem rechten Ausdruck, fand ihn aber in der Erregung nicht und Liedenfeld, den Lores ersichtliche Angst etwas zur Besinnung brachte, half ihm weiter:

„Daß Sie einer Dame gegenüber nicht die Höflichkeit zeigen, die sie verlangen kann, jawohl, das will ich damit sagen."

„Herr, wie kommen Sie dazu?" keuchte der Italiener fast tonlos vor Wut, „was geht diese Dame Sie an?"

Jetzt wurde Liedenfeld ganz ruhig. „Die Dame steht unter meinem Schutz" — und zu ihr sich wendend, bat er: „Ich darf Sie wohl gleich hinüberführen? Hier ist nicht mehr der Ort für Sie."

Ohne sich noch an den Wortschwall des tobenden Nebenbuhlers zu kehren, schob er sich mit Lore durch die Herumstehenden und gewann mit ihr den Ausgang, ehe man drinnen recht wußte, was eigentlich geschehen war. In dem lauten Beifallsjubel, der Mariettas Tanzen lohnte, war der kurze Wortwechsel der beiden jungen Leute fast unbeachtet geblieben. Erst als Figila sich mit funkelnden Augen und lautem Schimpfen hinter dem Paare durchdrängen wollte, hielt man ihn lachend fest. Es gelang den vereinten Bemühungen der Herren, ihn darüber zu beruhigen, daß der Deutsche gewiß nur eifersüchtig gewesen sei und ihn persönlich sicherlich garnicht habe kränken wollen.

Das leuchtete dem Südländer ein — Eifersucht, ja, die konnte einen Mann wohl rasend machen, das begriff er gut und fühlte sich noch obendrein geschmeichelt, daß es ihm geglückt war, sie gerade in dem zu erwecken, dessen hochmütige Kälte ihn schon am Nachmittag schwer geärgert hatte. Daß er ihm die reizende Blonde entführen durfte, war freilich langweilig, aber ah bah — er hatte ja ihr Versprechen! Und diese deutschen Mädchen waren so wunderlich, wenn sie etwas versprachen, so glaubten sie, es müsse auch gehalten werden! Ach die mit, wenn er alle Versprechen hätte halten sollen, die er je gegeben hatte! — Da kam auch schon Ninette Tachard in ihrem roten Flammenkleidchen auf ihn zugetänzelt und er ließ sich von ihren überroten Lippen ein frisches Glas Wein kredenzen, zog sie dicht an seine Seite, ergriff die Mandoline und sang ihr mit schmachtender Glut ein glühendes Liebeslied in das rosige Ohr. — — — — —

Mittlerweile zog Erich Liedenfeld seine Begleiterin in sanfter Entschiedenheit am Arm mit sich, über die Piazza hinweg, der Terrasse zu, die den Blick auf den Golf von Neapel bot und auf den düster ragenden, still rauschenden Vesuv.

Lore, die ihm in ihrer Bestürzung ganz willenlos gefolgt war, machte sich nun von ihm los und blieb mitten auf dem Platze stehen:

„Was wollen Sie eigentlich mit mir hier und überhaupt was bedeutet die ganze Szene, die Sie da gemacht haben?"

Ihre Stimme klang gereizt und ihre Ungeduld tat ihm weh; er griff von neuem nach ihrer Hand und bat:

„Wollen wir nicht ein bißchen Luft schöpfen, nach all dem Rauch und Lärm da drinnen? Die Nacht ist so schön!" —

„Erfrischend kann ich es hier draußen auch nicht gerade finden", versetzte sie, immer noch stehenbleibend, „die Luft ist ja so dick und schwer, daß man kaum atmen kann!" Sie zerrte an dem Ausschnitt ihres Kleides, als fürchte sie, darin zu ersticken.

Lore hatte recht, die Nacht war schwül und heiß. Brütende Stille lag über den winkligen Gassen. Der Mond lugte matt und in gelben Dunst gehüllt durch jagende Wolken, nur selten blitzte ein Stern am dunklen Himmel auf. In kurzen Zwischenräumen fuhr ein sengend heißer Windstoß daher, der allerlei Gemüsereste vom Markt, Papier und Staub vor sich her wirbelte und sich mit klagendem Aechzen und Heulen in den engen Straßen fing. Dann wieder unheilbrütende Stille.

„Ich finde es unheimlich hier, ich will wieder hinein zu den Fröhlichen!" stieß Lore hervor.

(Forts. folgt.)

besonnenen Streichs auf die Stimmung der Bevölkerung dem Gast gegenüber ist schwer wieder auszulöschen. Die Lage ist jedoch so, daß Karl am 31. August einfach nicht ausreisen kann, weil ihm alle Grenzen gesperrt sind. Es wird also wohl nichts anderes übrig bleiben, als die Aufenthaltsbewilligung für kurze Zeit zu verlängern und inzwischen zu versuchen, die Frage in andrer Weise zu lösen, nämlich im Einvernehmen mit andern Regierungen, wie es der internationalen Natur dieser Angelegenheit entsprechen würde.

Forderungen der Kriegsopfer.

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen hat im Reichsarbeitsministerium neue Forderungen zum Ausgleich der Teuerung überreicht. Es wird Heraufsetzung der Teuerungszulage von 35 auf 80 Prozent verlangt, ferner die Erhöhung der Einkommengrenze, von der ab Elternrenten bezogen werden können, von 3000 auf 6000 Mark pro Jahr, die Beseitigung der bei Einkommen von mehr als 7000 Mark vorgesehenen Rentenkürzung und die Beseitigung der sogenannten Ausgleichszahlen. Für den Wegfall der Ausgleichszahlen sollen die Grundrente und die Kriegsbeschädigtenrente um je ¼ ihres Betrages erhöht werden.

Gespannte Lage in Antwerpen.

Nach einer Meldung des „Petit Parisien" aus Brüssel ist die Lage in Antwerpen gespannt. Ein Zug, der sich neulich zu einem Denkmal eines flämischen Dichters begab, stieß die Rufe aus: Es leben die Deutschen! Es lebe Bissing! Die Stadtverordneten hatten den Veranstaltern der in Brüssel verbotenen flämischen Versammlung mitgeteilt, daß diese Veranstaltung in Antwerpen stattfinden könne und daß die Veranstalter offiziell im Rathause empfangen würden. Man glaubt, daß der Gouverneur der Provinz die Veranstaltung verbieten wird. Man befürchtet ernstliche Unruhen.

Die Neuregelung des Apothekenwesens.

Nach einer Mitteilung des preußischen Ministeriums für Volkswohlfahrt besteht die Absicht, das Apothekenwesen im Reich einheitlich zu regeln. Indessen wird noch längere Zeit bis zu dieser Neuregelung vergehen. Der Wohlfahrtsminister hält es daher, wie schon gemeldet, für geboten, mit der Ausschreibung neuer Apothekenkonzessionen nicht mehr zu zögern. — Wie weiter verlautet, wird mit der Vorlage eines Reichsapothekengesetzes durch das Reichsministerium des Innern noch solange gewartet werden, bis sich übersehen läßt, welche Rückwirkungen die Gestaltung des in Aussicht genommenen Rahmengesetzes über die Kommunalisierung von Wirtschaftsbetrieben auf die Neuregelung des Apothekenwesens üben wird.

Das Ausland auf der Leipziger Messe.

(W) Die Beteiligung der Ausländer an der Leipziger Messe wird außerordentlich stark sein. Die Zahl der ausländischen Besucher der letzten Herbstmesse ist zum Teil bereits wesentlich überschritten. Eine hohe Besuchsziffer wird aus Dänemark gemeldet. Sonderzüge aus den verschiedenen Ländern führen die Besucher heran. Die Oststaaten treten bedeutend stärker als sonst auf, besonders Lettland, der Balkan und Jugoslawien, Bulgarien und Rumänien senden jetzt nach der Einbringung der Ernte eine große Anzahl Kaufleute. Ueberraschend ist die hohe Angabeziffer aus Italien, Frankreich, Belgien und England, da gerade in diesen Ländern zum Teil eine besonders flaue Geschäftslage herrscht. Aus allen Ländern und Ueberseestaaten, sowohl Amerika als auch Asien und Afrika sind Käufer gemeldet.

Zu dem Luftschiffunglück in Hull

meldet Reuter ergänzend: Der Führer des Luftschiffes, der schwer verletzt wurde, bewies ein Wunder von Geistesgegenwart, indem er das niedergehende Luftschiff auf den Fluß lenkte, anstatt in die Stadt, wo es schreckliche Schaden verursacht hätte. Das Luftschiff war auf einer Probefahrt für den Flug über den Ozean begriffen. Die Besatzung zählte 49 Mann, darunter 5 britische Offiziere und einige amerikanische Marineoffiziere, die das Schiff über den Atlantischen Ozean führen sollten. Das Luftschiff war das größte der Welt. Es war 695 Fuß lang und faßte 300 000 Kubikmeter Gas. Es führte Brennstoff für eine Reise von 6500 englischen Meilen. — Wie der „Matin" mitteilt, befanden sich unter der Besatzung 18 Vertreter der amerikanischen Marine. Unter den Toten befindet sich der englische General Maitland. Nach dem „Matin" hörte man zuerst eine furchtbare Explosion, worauf das Luftschiff langsam herabzukommen begann. Bald darauf aber ertönte eine 2. schwächere Explosion und in Flammen gehüllt stürzte das Luftschiff in 2 Teilen in den Kimberfluß. Die Rettungsarbeiten der sofort herbeigeeilten kleinen Schiffe und Schlepper wurden dadurch unmöglich gemacht, daß die Trümmer eine ungeheure Hitze ausströmten, die jede Annäherung verbot.

Es ist jetzt bestimmt, daß die Zahl der Ueberlebenden der Katastrophe des Luftschiffes „Z. L. 2" fünf nicht überschreitet, die sofort nach dem Absturz gerettet wurden. Gestern morgen 8½ Uhr wurden noch 15 Leichen aus dem Kimberfluß herausgeholt. Die meisten sind unkenntlich. Die Explosion wurde bei Grimsby vernommen, welches 50 Kilometer von Hull entfernt liegt. Zahlreiche Personen sind in Hull durch Glassplitter verletzt worden.

Die Unruhen in Indien.

(TU) Infolge von Unruhen in Madras in Britisch-Indien wird der britische Unterkönig Lord Reading sofort nach seinem Sommersitz nach Simla zurückkehren, um dort eine neue Sitzung des neuen ausführenden Rates einzuberufen, der die Unruhen der letzten Wochen untersuchen soll.

Die Aufständischen in Indien haben Teile der Eisenbahn- und Telegraphenlinien an der südindischen Eisenbahn vernichtet und den Zugverkehr unterbrochen. Eine Abteilung Soldaten unter Begleitung von Polizeitruppen, welche die Ordnung wiederherstellen sollten, mußten zurückkehren. Zwei Polizeiinspektoren und Polizisten werden vermißt. Die Aufständischen haben die Postämter in Tanu geplündert. Ein Sonderzug ist mit Truppen und Polizei nach dem Schauplatz der Unruhen abgefahren.

Berichten aus dem südindischen Aufstandsgebiet zufolge hat sich die Lage verschlimmert. Man schätzt, daß bereits über 1000 Menschen in dem vom Aufstande berührten Gebiet, das 2—3000 Quadratmeilen umfaßt, ums Leben gekommen sind. Männer, Frauen und Kinder wurden ermordet. Die Moplahs dringen plündernd und sengend gegen Calicut vor. Aus allen Städten kommen Hilferufe. Verteidigungstruppen sind bereits abgegangen. Es kam bereits zu Zusammenstößen zwischen Moplahs und Regierungstruppen, wobei 500—700 Moplahs von den Regierungstruppen getötet worden sind. Die Moplahs sind durch die Propaganda Gandhis aufgehetzt.

Das englisch-japanische Bündnis.

Lloyd George erklärte in einer Unterhausrede, die Frage, die, abgesehen von der auswärtigen Politik Englands, am meisten beschäftige, sei das englisch-japanische Bündnis und die Pazifikfrage. Das englisch-japanische Bündnis sei da und bestehe weiter, bis es gekündigt werde. Wenn man die Frage der Erneuerung des Bündnisses erwäge, so müsse man in Betracht ziehen, was es bisher bewirkt habe. Der letzte Krieg sei eine wahre Probe dafür gewesen und jedermann müsse zu dem Schlusse kommen, daß das Bündnis von dem japanischen Verbündeten loyal und treu ausgelegt und durchgeführt wurde. Lloyd George erklärte, man könne den Japanern jetzt nicht etwa sagen: Wir danken euch, ihr habt uns in unseren Schwierigkeiten beigestanden, wir brauchen euch jetzt nicht mehr, gehabt euch wohl! Das britische Reich muß sich wie ein Gentleman benehmen.

1921 — das Jahr des Rohstoffhungers.

(ABC) Die Bolschewisten geben gegenwärtig zu, daß ihre ganze Industrie bisher von den aus früherer Zeit überkommenen Vorräten an Rohstoffen gelebt hat und daß gegenwärtig in den staatlichen Lagern Erze entweder überhaupt nicht oder nur in minimalen Mengen vorhanden sind. Die Moskauer „Prawda" (Nr. 163), die sich mit dieser Frage beschäftigt, erklärt offen, daß das laufende Jahr im Zeichen des stärksten Rohstoffhungers stehe. Dieser Rohstoffhunger zeigt sich denn auch in den erschreckend geringen Produktionsergebnissen der Hüttenwerke. Während ursprünglich vorgesehen war, in diesem Jahre 30 Millionen Pud Gußeisen (1 Pud = 16,38 Kg.) herzustellen, hat der Mangel an Brennstoffen und Roherzen dazu geführt, die geplante Produktion auf 4,7 Millionen Pud herabzusetzen. Für die Ausführung des Produktionsprogramms kommt in erster Linie der Ural in Betracht. Wenn man die im ersten Viertel dieses Jahres gewonnene Gußeisenmenge mit der in derselben Zeit des Jahres 1913 gewonnenen vergleicht, so zeigt sich mit aller Deutlichkeit der völlige Niedergang der russischen Schwerindustrie. Beträgt doch die Produktion dieses Jahres nur 3,4 Prozent der Produktion vor dem Kriege. Die Leistung der südrussischen Werke beläuft sich sogar nur auf ½ Prozent! Die Gewinnung von Martinroheisen macht ebenfalls nur 5,7 Prozent der Vorkriegszeit aus. Auch auf diesem Gebiete leisten bisher die Werke des Ural noch am meisten, während der wichtige Zentralrussische Industrierayon nur mit 2 Prozent an der Gesamtproduktion beteiligt ist. In Prozenten der Vorkriegserzeugung wurden Martingußblöcke im ersten Viertel dieses Jahres hergestellt in

Zentralrußland	0,4
Südrußland	1,6
Uralgebiet	19,6

Ebenso schlimm steht es mit der Herstellung von Draht, Schienen, Kleineisenzeug, Bandagen und Rohren. Die Erzeugung in Sowjetrußland selbst spielt somit im Vergleich zu dem gewaltigen Bedarf überhaupt keine Rolle, und Sowjetrußland ist daher bei der Beschaffung von Eisenwaren bis herunter zu Nägeln und Schrauben ausschließlich auf das kapitalistische Ausland angewiesen.

Kleine Nachrichten.

„Chikago Tribune" zufolge dürfte der chinesische Gesandte in London, Wellington Koo, Präsident der Völkerbundratssitzungen in Genf werden.

Der Unterausschuß des preußischen Landtages genehmigte gestern die von dem Untersuchungsausschuß vorgeschlagenen Richtlinien für die Beweiserhebung über die Vorgänge beim Kommunisten-Aufstand in Mitteldeutschland. Danach hat der Ausschuß nur die Aufgabe, die Tatsachen klarzustellen, aber kein Werturteil abzugeben. Am 7. September sollen die Zeugenvernehmungen beginnen.

Das Zentralkomitee der U. S. P. D. richtet in der „Freiheit" an das arbeitende und hungernde Volk einen Aufruf, in dem die Steuergesetzentwürfe kritisiert werden und die Erfassung des Goldwertes verlangt wird. Zur Erkämpfung dieser Forderungen verlangt der Aufruf die Bildung der Einheitsfront des ganzen deutschen Proletariats.

Loucheur ist gestern in Wiesbaden eingetroffen. Er ist im Hotel „Nassauer Hof" abgestiegen.

Briand empfing gestern vormittag den neuen Kommandanten der Alliierten in Oberschlesien, General Nantain.

Der polnische Eisenbahnerstreik in Posen und Pomerellen ist beendet.

Infolge der neuen Lohnforderungen der Bäckereiarbeiter in Wien droht schon wieder eine 30%ige Erhöhung des Brotpreises. Der Landeshauptmann erklärte, daß mit Rücksicht darauf, daß der Brotpreis erst erhöht worden sei, von einer neuen Erhöhung in diesem Moment keine Rede sein könne. Doch wollen sich die Bäckereiarbeiter damit nicht zufrieden geben.

Nach einer Havasmeldung aus Straßburg ist dort der Generalstreik ausgebrochen: Das Elektrizitätswerk stellte sofort die Arbeit ein. Die Stadt lag in tiefen Dunkel. Gestern morgen verkehrten keine Straßenbahnen.

Wie Havas aus Madrid berichtet, wird offiziell bekanntgegeben, daß an den vorgestrigen Kämpfen in Marokko 10 000 Infanteristen, 13 Batterien, zahlreiche Flugzeuge, Kavallerie und Hilfstruppen teilnahmen. Die Feinde, die 6—8000 Mann stark gewesen seien, hätten schwer gelitten.

König Konstantin, in Edir Schehir weilend, leidet seit einigen Tagen an Darmbeschwerden. Er erlitt Mittwoch einen Ohnmachtsanfall.

In Hoboken steht der Armeelandungsplatz in Flammen. Der ehemals deutsche Dampfer „Vaterland" brennt.

Tagesereignisse.

— **General Lettow-Vorbeck**, der zu einem Vortrage über die Kämpfe in Afrika nach Zeitz gekommen war, wurde bei seinem Erscheinen in der Stadt von einer nach mehreren Hunderten zählenden Volksmenge unter Rufen: „Hinaus aus Zeitz, Massenmörder!" und ähnlichen gezwungen, die Stadt mit dem Abendzuge wieder zu verlassen.

— **Kommerzienrat Guggenheimer** legte das auf wiederholten Wunsch des Reichskanzlers im Monat Mai übernommene Amt des Reichskommissars zur Ausführung der Aufbauarbeiten im zerstörten Gebiet nieder. Die Enthebung vom Amte wurde ihm vom Reichspräsidenten am 25. August mit dem Ausdruck des Dankes und hoher Anerkennung erteilt. An seiner Stelle ernennt der Reichspräsident den Oberpräsidenten a. D. Batocki zum Reichskommissar ehrenamtlich.

— **(Abänderung des neuen sozialdemokratischen Parteiprogramms.)** Wie der „Vorwärts" mitteilt, hat nach ergiebiger Diskussion des ersten Entwurfes eines neuen sozialdemokratischen Parteiprogramms in der Presse und den Organisationen die Programmkommission noch einmal den ganzen Fragenkomplex durchberaten. Als Ergebnis dieser Beratungen veröffentlicht das Blatt einen in wesentlichen Punkten abgeänderten Entwurf, der dem Parteitage in Görlitz vorgelegt werden soll.

— **(Gründung eines Reichsverbandes der Rheinländer.)** Auf Anregung zahlreicher im unbesetzten Deutschland tätiger Rheinländervereine tagte in Berlin eine Vertreterversammlung, in welcher die Gründung eines neuen Reichsverbandes der Rheinländer beschlossen wurde. Der neue Verband sieht seine Tätigkeit im Zusammenschluß aller Rheinländer im unbesetzten Deutschland zur Pflege eines engen Gemeinschaftsgefühls zwischen dem besetzten Rheinland und dem übrigen Deutschland.

— **(Amerikanische Zuchtpferde für Deutschland.)** Mit dem Dampfer „Havatan" trafen Montag nachmittag an den St. Pauli-Landungsbrücken 120 amerikanische Pferde ein, die für die Hamburger Firma Lißmann bestimmt sind. Die Pferde, schweres Zuchtmaterial, sollen als Zuchttiere zur Aufbesserung der deutschen Pferdezucht dienen und gehen nach der ärztlichen Untersuchung an die verschiedenen Landwirtschaftskammer weiter. Ein Teil der Sendung muß an Frankreich abgeliefert werden. Infolge der schlechten deutschen Valuta bedingen die Pferde den hohen Preis von 30- bis 35 000 Mark das Stück.

— **(Stinnes — schweizerischer Verleger?)** Der Pariser Eclair erhält aus der Schweiz die Nachricht, daß Hugo Stinnes das größte Schweizer Verlagshaus übernommen und sich persönliches Kontrollrecht über das Unternehmen gesichert habe.

— **(Boris will heiraten.)** Seit einiger Zeit geht in Sofia das Gerücht, daß König Boris von Bulgarien, der heute 27 Jahre alt ist, auf die Brautschau gehen will. Man spricht bereits von einer Ehe mit einer englischen Prinzessin.

— **(„Das Schlachtschiff das Rückgrat der Flotten".)** Der amerikanische General Pershing hat im Auftrage des Heeres- und Flottenrates einen Bericht über die Resultate der zuletzt angestellten Versuche des Ernstfalles veröffentlicht. Er erklärte darin, daß das Schlachtschiff noch immer das Rückgrat der Flotten und das Bollwerk der Verteidigung zur See wäre.

— **(England gesunder als je.)** Aus dem Bericht über den Gesundheitszustand von London für das Jahr 1920 geht hervor, daß die Geburtenziffer von 18,2 auf 100 Einwohner im Jahre 1919 auf 23,4 auf 1000 Einwohner für 1920 gestiegen sei. Die Sterbeziffer sank auf 12,6 für 1000 Einwohner. Diese Ziffer ist die beste, die bisher erreicht wurde.

Westfalen und Rheinland.

(O) **Herne**, 23. Aug. **(48 000 Mark geraubt.)** An der Bergstraße wurde ein dort wohnender Russe von drei Wegelagerern überfallen, die ihm den gesamten Erlös aus dem Verkauf einer in Moskau gelegenen Besitzung im Betrage von 48 000 Mark raubten.

Breckerfeld, 24. Aug. **(Beckerfluß an „Königen".)** Es ist sicher eine Seltenheit, daß eine Firma gleichzeitig drei Schützenkönige stellt, wie dies bei der Firma Fettig u. Schmale der Fall ist. Der Mitinhaber Franz Fettig ist Schützenkönig bei dem Schützenverein von Breckerfeld, der bei der Firma beschäftigte Wilhelm Wallbrecher ist Schützenkönig beim Junggesellenverein, und am letzten Sonntag errang der ebenfalls bei der Firma beschäftigte Ernst Schmeltzer von Breloh beim Schützenverein „Grüner Kranz" die Königswürde.

(O) **Lengerich**, 25. Aug. **(Millionenspende.)** Ein in Amerika lebender Lengericher C. F. Banning hat der Gemeinde eine Million Mark überwiesen mit der Bestimmung, daß die Zinsen für die Bedürftigen der Gemeinde verwendet werden sollen.

Oberhausen, 26. Aug. **Welche Schwierigkeiten** den für die Befolgung der bergpolizeilichen Sicherheitsvorschriften verantwortlichen Beamten von einzelnen Leuten bereitet werden, die, von radikalen Elementen verhetzt, keine Autorität mehr anerkennen wollen, zeigt ein Vorfall, der sich dieser Tage auf den Jacobischächten in Oberhausen zugetragen hat. Bekanntlich bilden im Kohlenbergbau bei der Kohlengewinnung entstandene Hohlräume, wenn sie ohne genügende Füllung mit Versatz abgemauert werden, eine große Gefahr für das Leben der Bergarbeiter, weil sich in diesen Hohlräumen leicht Schlagwetter ansammeln, die bei einem Fallen des Barometers austreten und dann zu einer Explosion die Veranlassung geben können. Auf der genannten Schachtanlage hatten zwei Hauer den Versatz nicht ordnungsmäßig ausgeführt und waren dieserhalb von dem zuständigen Steiger verwarnt worden. Als der Steiger bei der zweiten Revision der fraglichen Arbeitsstelle wiederum feststellte, daß seine Anordnungen nicht befolgt waren und die Leute dieserhalb ernstlich zur Rede stellte, wurde er von einem der Hauer ohne weiteres mit den Worten angefahren: „Was willst Du eigentlich von uns, Du Lump?", sodann tätlich angegriffen und mit Totschlagen bedroht. Während einer der Angreifer eine Hacke holen wollte, um damit die Drohung auszuführen, gelang es dem Steiger, sich von dem zweiten Angreifer zu befreien. Glücklicherweise waren bei dem Ringen beide Lampen erloschen, sodaß der Steiger an eine Stelle flüchten konnte, wo noch Leute beschäftigt waren. Der Steiger ist an der linken Hüfte und an der rechten Hand verletzt worden. Die beiden Uebeltäter sind natürlich sofort entlassen und bei der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht worden. Es liegt vor allem auch im Interesse der Bergarbeiter, daß gegen solche Leute, die leichtsinnig das Leben ihrer Kameraden aufs Spiel setzen, rücksichtslos vorgegangen wird.

Aus aller Welt.

— **Brand in einem Elektrizitätswerk.** Gestern vormittag brach im Berliner Städtischen Elektrizitätswerk Schiffbauerdamm ein Dachstuhlbrand aus, der bald einen größeren Umfang annahm. Das Feuer hat bereits auf das zweite Stockwerk des Hauses, in dem die Verwaltungsräume untergebracht sind, übergegriffen. Ueber die Entstehungsursache des Feuers ist nichts bekannt. Die auf dem gleichen Komplex befindlichen Maschinenräume sind bisher nicht gefährdet.

— **Der Konkurs der Sporthalle Köhn.** Wie die Berliner Blätter melden, hat der Konkursverwalter des Köhnkonzerns eine Million Mark beschlagnahmt, die bei der Deutschvölkischen Bank eingezahlt war, und die nun zur Befriedigung eines Teiles der Gläubiger dienen kann. Von Maßnahmen der Behörden hört man weiter nichts, und die Gefahr, daß durch Schiebungen von einzelnen Interessenten Gelder aus dem Kapital der Wettkonzerne entfernt wurden, gewinnt an Boden. Auch über den Wettkonzern Klante laufen beunruhigende Gerüchte um. Es heißt, daß seine Dividendenscheine bereits zu niedrigeren Preisen als ihr Wert beträgt, beim Publikum angeboten werden, und daß sie nicht immer Käufer finden. Demnach würde die Beeinflussung, die Klantes unverfrorenes Auftreten am Sonntag im Zirkus Busch ausübte, trotz aller Lorbeerkränze schon nachlassen.

— **Die Vernehmung des Mädchenmörders Großmann.** Nach zwölfstündiger Vernehmung durch die Kriminalkommissare Dr. Riemann und Werneburg ist der Mädchenmörder Großmann gestern abend in später Stunde zusammengebrochen und hat sich in solche Widersprüche verwickelt, daß man ihm mit ziemlicher Sicherheit noch zwei weitere Morde zuschreiben kann, nämlich den an der Prostituierten Frieda Schubert und den an der noch unbekannten Frau, deren zerstückelte Leichenteile aus dem städtischen Kanal an der Köpenicker Brücke gefischt wurden.

— **Zum Bürgermeistermord.** In der Angelegenheit des Bürgermeistermordes bei Heidelberg fand am Freitag, wie die „Neue Badische Landeszeitung" meldet, eine Nachprüfung statt bezüglich der seinerzeit von Peter Seifert gemachten Angaben über seinen Aufenthalt am Tage der Tat in der Gegend von Wimpfen, Jagstfeld, Rappenau. Der Untersuchungsrichter und mehrere Kriminalbeamte fuhren im Kraftwagen mit Seifert die Gegend ab. Seiferts Angaben fanden keine Bestätigung. Trotz der Ueberführung durch zahlreiche Beweisschlüsse leugnet Seifert immer noch, den Mord begangen zu haben.

— **Eine Neuheit im Flugzeugbau.** Der „Star" meldet, daß in dieser Woche in Farnborough der Versuch mit einem senkrecht in die Luft steigenden Flugzeug gemacht werden wird. Der Bau dieses Flugzeuges, das eine Umwälzung auf dem Gebiete des Flugwesens darstellen solle, wurde unter größter Geheimhaltung vorgenommen.

— **Der Bettlerprinz.** Während bei uns Betteln nicht gerade als eine fürstliche Beschäftigung angesehen wird, denkt der Marrokaner in dieser Hinsicht ganz anders. Selbst Prinzen von königlichem Geblüt üben diesen altehrwürdigen Beruf ganz ungescheut aus, und von einem solchen Bettlerprinzen erzählt Walter B. Harris in seinem vor kurzem erschienenen Buche „Marokko, wie es war". „Das Annehmen von kleinen Geldgeschenken," schreibt er, „gilt in Marokko durchaus nicht als unfein, und noch weniger das Annehmen von großen Summen. Ich erinnere mich sehr gut eines Großonkels des regierenden Sultans, der seinerzeit Vizekönig von Marokko gewesen war und der nun beständig durch das Land zog mit einem oder zwei Sklaven, um Almosen zu sammeln. Er war ein reizender alter Herr, der eine große Virtuosität darin besaß, jeden, dem er begegnete, um eine Gabe anzusprechen, und der auch mit der kleinsten Münze zufrieden war. Eines Tages kam er zu dem Wohnsitze eines eingeborenen Beamten des maurischen Hofes, der in Tanger lebte. Dieser hatte gerade eine Gesellschaft bei sich, und die Gäste, unter denen sich verschiedene Vertreter des diplomatischen Korps der europäischen Mächte befanden, waren beim Tee. Seine Hoheit nahm mich beiseite und fragte mich, wer die Europäer wären. „Es sind die Gesandten der fremden Mächte," erwiderte ich. „Oho," sagte der Prinz erneut. „Von denen muß man doch ein Paar Schuhe bekommen können und vielleicht sogar einen Mantel. Sicherlich reiche Leute, sehr reiche Leute." Ich suchte ihm beizubringen, daß die Mitglieder der königlichen Familien in Europa es nicht als guten Ton betrachten würden, ganz fremde Leute bei der ersten Begegnung um ein Paar alter Schuhe oder so etwas anzugehen. Aber damit machte ich auf den alten Mann nicht den geringsten Eindruck. Er bestand auf seinem Verlangen, und so teilte ich denn den anderen Herren die Wünsche des Prinzen mit, worauf wir sechs Franken sammelten, wofür er sich ein Paar gelber Pantoffeln kaufen konnte, wie man sie in dem Lande trägt. Mit ebensoviel Anmut und Würde empfing der Prinz aus fürstlichem Geblüt diese Gabe."